

Pulsnitzer Tageblatt

Bezirksanzeiger

Wochenblatt



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeile (Masse's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20, Amtliche Zeile RM 0.75 and RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Ersteinst an jedem Werktag — Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Art der Betrieb der Zeitung oder der Verlagsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großnaundorf, Bretznig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. F. W. Mohr) Schriftleiter: F. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 172 | Dienstag, den 26. Juli 1927 | 79. Jahrgang

Das Wichtigste

Auf der Feste „Auguste Viktoria“ wurden 5 Be glente verschüttet. Der in Wien verhaftete kommunistische Abgeordnete Pled wird nicht aus der Haft entlassen. Gestern abend gegen 21 Uhr 37 Min. wurde in Wien ein Erdbeben verspürt, das etwa 1/2 Minute dauerte. Meldungen über Sachschäden liegen bisher nicht vor. Wie aus Lissabon gemeldet wird, geht aus Erklärungen des portugiesischen Ministerpräsidenten General Cornaudo hervor, daß e neut revolutionäre Kräfte am Werke seien, um die Ordnung zu stören. Die Regierung verfüge aber über die notwendigen Mittel, um einen Aufstand im Keime zu ersticken.

Hörsing.

Um die Person des Vorsitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ist in letzter Zeit ein heftiger Streit entbrannt. Die Stellungnahme Hörsings zu den Wiener Unruhen ist bekannt. Wie erinnerlich, nahm Hörsing seinerzeit Gelegenheit, um der österreichischen Regierung Vorwürfe wegen der Unruhen in Wien zu machen. Nun wäre ja Hörsing, wäre er nur ein Privatmann, oder nur Führer des Reichsbanners, eine Kritik an den Wiener Vorgängen gestattet, wenigleich wir Grund hätten, vorsichtig diesen Dingen in Wien gegenüberzustehen. Denn die Meinungen gehen weit auseinander, und wir stehen zu fern, um zu sagen: So war es, und dies und jenes war falsch, hier und dort hat die österreichische Regierung falsch gehandelt. Wir haben im eigenen Lande genügend Dinge, mit denen wir uns beschäftigen könnten und an denen wir herunkritisieren könnten, wenn wir es durchaus nicht lassen wollen. Sich aber in Dinge, die uns fern liegen, einzumischen und ihnen gegenüber sich sofort auf einen bestimmten Standpunkt zu stellen, ist immer gefährlich, gefährlicher um so mehr für Herrn Hörsing, als er sich bei jeder öffentlichen Kritik bewußt sein mußte, daß er einen hohen Staatsposten einnimmt, der ihm gewisse Verpflichtungen, sicherlich aber Vorsicht, manchmal auch Zurückhaltung auferlegt. Herr Hörsing, als Oberpräsident der Provinz Sachsen, mußte daher wissen, daß seine Stellungnahme gegenüber der österreichischen Regierung in Wien Beachtung finden würde, da man sie dort nicht als die Meinung irgend eines Deutschen ansehen, sondern als die Kritik eines hohen preussischen Beamten an der österreichischen Regierung auffassen würde. Dadurch mußte sich notwendigerweise eine diplomatische Aktion entwickeln. Doppelt peinlich ist die Gelegenheit dadurch, daß die österreichische Regierung durch die Hörsing-Erklärung sich gekränkt fühlte, da sie bei den nahen brüderlich-freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich jede Kritik an ihrem Tun mit besonderer Empfindlichkeit entgegennehmen wird. Es konnte also nicht ausbleiben, daß das österreichische Kabinett bei der Reichsregierung gegen Hörsing Beschwerde einlegte. Besonders nahe lag es, daß sich vor allen Dingen das Zentrum durch die Erklärungen Hörsings gekränkt fühlte, und das um so mehr, als der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel dem Zentrum weltanschaulich nahe steht. Die „Germania“, das Zentralorgan des Zentrums, stimmte daher der Erklärung der Reichsregierung gegen Herrn Hörsing durchaus zu; dasselbe Blatt knüpft daran die Bemerkung, daß eine Fortsetzung so einseitigen Verfahrens es den Zentrumsmitgliedern wohl oder übel schlechterdings unmöglich machen werde, beim Reichsbanner zu bleiben. Auch in der demokratischen Presse hat die Hörsing-Erklärung keinen günstigen Widerhall gefunden. Selbst Parteifreunde des Herrn Hörsing ihrem Bedauern über seine Erklärung Ausdruck gaben und hatten das Empfinden, daß Hörsings Äußerungen nicht am Plage waren. Es war daher zu erwarten, daß Herr Hörsing seinen Posten als Oberpräsident niederlegte, um damit die österreichische Regierung zu beschwichtigen.

Natürlich hat der Rücktritt Hörsings mit seiner Stellung als Bundesvorsitzenden des Reichsbanners nichts zu tun, denn das Reichsbanner ist eine Organisation, der wohl Führer der Parteien im Reich und sogar der Reichskanzler trägt. Herr Hörsing hat sich am besten dadurch aus der Affäre gezogen, daß er erklärte, er trete von seinem Oberpräsidentenposten zurück, um sich desto besser und eingehender mit der Organisation des Reichsbanners zu befassen.

Vertilgung und sächsische Angelegenheiten
Pulsnitz. (Drittung.) Die Sammlung, welche der Turnverein-Turnerbund-Pulsnitz unter seinen Mitgliedern zu Gunsten der Hochwassergeschädigten im Erzgebirge veran-

Entschiebung der Reichsbanner-Konferenz zum Rücktritt Hörsings

Aufnahme der Herriot-Rede in der Pariser Presse — Dr. Marx aus dem Reichsbanner ausgeschieden

Magdeburg. Die Reichskonferenz des Reichsbanners nahm zum Schluß der Verhandlungen eine Entschliebung an, in der es u. a. heißt: Die Reichskonferenz des Reichsbanners vom 24. und 25. Juli nahm mit Bedauern Kenntnis von dem freiwilligen Rücktritt des Kameraden Hörsing von seinem Amt als Oberpräsident der Provinz Sachsen. Einstimmig begrüßt die Konferenz diesen Schritt und dankt dem Bundesvorsitzenden für sein mannhaftes Auftreten, der unbekümmert um sein Amt und die insamen Angriffe der politischen Gegner aller Richtungen die Lebensnotwendigkeiten der Republik allen anderen voranstellte. Der Bundesvorsitzende und das Reichsbanner in seiner Gesamtheit sind nun in ihrem Handeln freier geworden. Der Kampf des Reichsbanners gegen Monarchisten und Kommunisten wird unter Hörsings Führung deshalb noch kraftvoller und planmäßiger als bisher fortgeführt werden. Dazu ruft die Reichskonferenz erneut alle republikanischen Staatsbürger in Stadt und Land und die republikanischen Parteien und Organisationen auf.

Die Aufnahme der Herriot-Rede in der Pariser Presse

Paris, 25. Juli. Während die Sonntagspresse und auch die heutigen Morgenblätter die Rede Poincarees in großer Aufmachung brachten und die neuen Angriffe des Ministerpräsidenten gegen Deutschland mit Genugtuung verzeichneten, ist die Rede Herriots in Daily am Chemin des Dames mit wenigen Worten abgetan worden. Einen ausführlicheren Auszug aus der Rede Herriots bringt der „Temps“. Danach hat Herriot u. a. erklärt, daß es Pflicht aller Franzosen sei, den Schwur einzulösen, den sie gegenüber den Soldaten ablegten, als diese in die Schlacht zogen: „Es bedarf des Opfers, denn es ist der letzte Krieg, der letzte der Kriege!“ Niemand könne heute ehrlich sagen, daß dem so sei. Aber jeder solle schwören, sein Möglichstes zu

tun, daß dem so werde. Man müsse jetzt das Status des Friedens vorbereiten, das eines Tages Europa und die ganze Welt umfassen soll.

Das Austrittsschreiben des Reichskanzlers.

Berlin, 25. Juli. Wie die „Germania“ mitteilt, hat Reichskanzler Dr. Marx in folgendem Schreiben an den Bundesvorstand des Reichsbanners seinen Austritt aus dem Reichsbanner mitgeteilt: „Mit Rücksicht auf verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit, insbesondere auf die Kundgebung des Vorstandes des Reichsbanners an den republikanischen Schutzbund in Wien, die eine unberechtigte Einmischung in die politischen Verhältnisse des befreundeten Oesterreich und eine schwere Herabsetzung und Beleidigung der Bundesregierung enthält, erkläre ich meinen Austritt aus dem Reichsbanner.“

Die deutschen Besatzungsziffern

Nachdem vor kurzem im englischen Unterhaus die Besatzungsziffern mitgeteilt worden sind, sind nunmehr auch von deutscher Seite Besatzungsziffern veröffentlicht worden, die auf deutschen Schätzungen beruhen. Danach standen im Frühjahr 1927 am Rhein 60 673 Franzosen, 6716 Belgier, 8088 Engländer, insgesamt 75477 Mann.

Die Gesamtstärke der früheren deutschen Garnisonen betrug in dem Gebiet der zweiten und dritten Zone zusammen 50 907, davon entfielen auf das Gebiet der zweiten Zone 13 337 (jetzt 19 779) fremde Truppen, auf das Gebiet der dritten Zone 37 570 (jetzt 55 698) fremde Truppen. In der zweiten und dritten Zone verteilen sich diese Truppen auf 115 alliierte Garnisonen gegenüber 26 deutschen Friedensgarnisonen in demselben Gebiet. Unter den alliierten Truppen befinden sich 8646 Besatzungsfamilien.

oben Schwärme zur Verfügung stellen. Diese Anregung wird freudig begrüßt. Der Zübelverein hat damit bereits den Anfang gemacht. Und nun hlet Herr Oberlehrer Lehmann einen höchst interessanten, anregenden und echt volkstümlichen Vortrag über das Thema: „Soziale Grundsätze im Bienenstaate und ihre Auswirkung in demselben.“ Er zog eine Parallele, einen Vergleich, zwischen den Staaten der Menschen und dem der Bienen. Solche Grundsätze, auf denen das Fortbestehen des Bienenstaates beruht, sind: Die Jugend ist zu gefunden und kräftigen Staatsbürgern zu erziehen. Die Nahrung muß eine gute sein, keine Unterernährung; denn bei solcher leiden Menschen und Bienen. Die Jugend muß zur Arbeit erzogen werden; das Jungvolk ist an Ordnung zu gewöhnen; jeder Staatsbürger hat sich der Arbeit zu widmen; die strengste Arbeitsteilung ist durchzuführen; Einigkeit ist die stärkste Waffe zum Schutze des Staates; jeder Staatsbürger hat die Pflicht, sein Heim gegen Angriffe zu verteidigen; im Bienenstaat wird die Gesundheitspflege streng beachtet; zwischen Arbeit und Ruhe muß ein bestimmter Wechsel eingehalten werden. Der Vortragende erntete für seine überzeugenden Ausführungen lebhaften Beifall. Nun trat eine Pause ein. Gegen 1/7 Uhr nahm die Tafel ihren Anfang. Eine kleine Hauskapelle spielte auf. So vergingen noch einige Stunden angenehme Unterhaltung. Die Zübelfeier nahm einen würdigen und schönen Verlauf und wird allen Beteiligten in langer Erinnerung bleiben. Sr.

Ramenz. (Revision im Apotheker-Prozess.) Der aufsehenerregende Strafprozeß wegen fahrlässiger Tötung des Steinarbeiters Georg Wagner in Ramenz wurde am Freitag noch einmal vor der großen Ferienstrafkammer des Landgerichts Bautzen als Berufsinstanz aufgerollt. Am Abend des 7. Dezember 1926 hatte der praktische Arzt Dr. med. Berger in Ramenz eine Geschwulst am Halse Wagners durch eine Operation entfernen wollen und zum Zwecke der örtlichen Betäubung in das umliegende Zellgewebe eine in der Sternapotheke daselbst hergestellte Novocain-Suprareninlösung eingespritzt. Gleich nach der Einspritzung war Wagner verstorben, weil die verwendete Suprareninlösung für Infiltrationszwecke, wie festgestellt worden ist, viel zu stark gewesen war. Zwei Sachverständige, Apotheker und Medizinalrätin Schnabel, Kötzschenbroda und Böttner-Wobst, zitau erklärten übereinstimmend, es hätten 2 unglückliche Zufälle mitgewirkt. Erstens habe Gütlinger den Verwendungszweck „Infiltrations-Anästhesie“ nicht verstanden, was ihm nicht verübelt werden könne. Zweitens sei das Rezept in abgekürzter Formel geschrieben worden. Gütlinger habe



mit der Möglichkeit rechnen können, daß die Supraprenintöpfung nicht unbedingt als Einzelpost Verwendung fand, sondern zu mehreren Fällen gebraucht würde. Er habe also nicht fahrlässig gehandelt. Auch das Berufungsgericht hielt den Schuldbeweis nicht für erbracht und verwarf die Verurteilung der Staatsanwaltschaft. Es blieb bei dem Freispruch der ersten Instanz.

Putzlau. (Fischsterben in der Wesenitz.) In Oberputzlau wurden in der Wesenitz Tausende von toten Fischen jeder Größe beobachtet. Die Veranlassung der Fische dürfte auf giftige Fabrikabwässer zurückzuführen sein.

Bauzen. (Hundesperre in Bauzen und Bischofswerda.) Die Amtshauptmannschaft Bauzen und die Stadträte von Bauzen und Bischofswerda haben, nachdem am 21. Juli bei einem in Gnaschwitz freimherlaufend betroffenen Hunde der Ausbruch der Tollwut festgestellt worden ist, für obige Stadtbezirke die Hundesperre bis auf weiteres verhängt.

Bauzen. (Ueberführung der in Bauzen begrabenen Italiener.) Seit Sonnabend vormittag werden von einer italienischen Kommission in Bauzen Ausgrabungen zur Ueberführung der 57 Italiener gemacht, die während des Weltkrieges auf dem Taucherfriedhof und dem katholischen Friedhof ihre Ruhestätte gefunden haben. Die italienische Regierung hat für ihre in Deutschland ruhenden Kriegsgefangenen Sammelfriedhöfe in Köln, München, Berlin und Breslau anlegen lassen. Die Ueberführung der 57 Verstorbene erfolgt nach dem Friedhof Gräbchen bei Breslau.

Dresden. (Mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Superintendentur Dresden I, die durch den Tod des Oberkonsistorialrats D. Dr. Kölsch erledigt ist, ist während der Zeit ihrer Erledigung der 1. Pfarrer an der Trinitatiskirche D. Blankmeister vom evang.-luth. Landeskonsistorium beauftragt worden.

Dresden, 25. Juli. (Flugsporttag.) Welcher Volkstümlichkeit sich das Flugwesen erfreut, das bewies der Massenbesuch dessen sich gestern die vom Aero-Expres, Sächsische Fliegerische Leipzig auf dem Hellerflugplatz abgehaltene Flugsportveranstaltung erfreute. Ueber 40 000 zählende Besucher sollen anwesend gewesen sein, ungerechnet die Tausende, die den Flugplatz umsäumten. Die Abhänge nach Klotzsche und Hellerau zu sahen vom Flugplatz aus, wie die Schillerhauer Blumenwiesen. Eine kühle, starke Böe legte über den weiten Platz und machte die Durchführung des Programms von vornherein fraglich. Doch pünktlich starteten 5 Flugzeuge zum Begrüßungsflug. Das Lufttruppen zwischen Dr. Gullmann („Leipziger Neueste Nachrichten“ D 771) und Ing. Hempel („Leipziger Messe“ D 808) verlief in etwa 1000 Meter Höhe wenig aufregend. Dann führten Dr. Gullmann, Ing. Hempel und Notke auf „Felsche“ D 416 ihre tollkühnen Kunstflüge — Loopings, Rollings, Spinnings, Slips — aus, die trotz ihrer englischen Bezeichnungen recht beachtenswerte deutsche Fliegerleistungen darstellten. Das Ballonrampen gestaltete sich ziemlich schwierig, da der Sturm die kleinen Ballons mit rasender Geschwindigkeit über den Platz jagte und die meisten bald ihren Verfolgern entzog. Die weiter vorgeesehenen Vorführungen: Die Fallschirmabsprünge durch Lola Borejeon und Marta Dröbeljahr (Eg-Git Nefflame), das Inbrandschießen eines Feiselballons, sowie die Felsche-Schokoladen-Fallschirme und Wobach-Segler, unterlagte des schlechten Wetters wegen die strenge Flugpolizei. Das Publikum war enttäuscht und blieb zunächst auf seinem Platze, trotzdem verkündet wurde, daß nächsten Sonnabend auf die gelbsten Karten das Ausgefallene gesehen werden könne, räumte aber schließlich den Platz sehr rasch, als ein kurzer Regenschauer niederprasselte. Und dann brach die Sonne durch das Gewölk und der Wind legte sich — aber leider zu spät!

Dresden, 25. Juli. (80. Geburtstag des Eisenbahnpräsidenten a. D. von Kirchbach.) Am 22. Juli feierte der Präsident der früheren sächsischen Staatseisenbahn, Karl von Kirchbach in Oberbärenburg seinen 80. Geburtstag. Unter den zahlreichen Gratulanten befand sich auch der frühere König.

Dresden, 25. Juli. (Anwachsen des theologischen Studiums.) Nach Feststellungen von unterrichteter Seite hat im Sommer-Semester 1927 an fast allen evangelisch-theologischen Fakultäten Deutschlands die Zahl der Studierenden zugenommen. Gegenüber 2157 im vergangenen Winter-Semester sind es jetzt 2768; das bedeutet einen Zuwachs von 28,3 Prozent. Hierzu kommen noch die Zahlen der theologischen Fakultät in Wien und der theologischen Schule in Bethel, die ebenfalls gestiegen sind. Danach ergibt sich ein Gesamtzuwachs von 30 Prozent. An der Landesuniversität Leipzig studieren z. B. 185 Theologie, gegenüber 200 im Winterhalbjahr, doch ist auch hier mit einem Steigen zu rechnen.

Dresden. (Eine neue Dresdner Auslandsanleihe.) Die Stadt Dresden hat mit Genehmigung der Beratungskommission beim Reichsfinanzministerium eine mit 5 1/2 Prozent zu verzinsende, in 25 Jahren zu tilgende Anleihe im Nennbetrage von 600 000 engl. Pfund mit dem Londoner Bankhaus Bernhart, Scholle u. Co. zum Auszahlungstermin von 87 Prozent abgeschlossen. Die Auflegung soll zu 91 1/2 Prozent erfolgen. Der Anleiherlös dient ausschließlich werbenden Zwecken.

Dresden. (Reichsbahnpräsident a. D. Dr. Mettig gestorben.) Hier verschied nach schwerem Leiden im 61. Lebensjahr der Präsident a. D. der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. jur. Richard Kurt Mettig. In seiner langjährigen Tätigkeit hat sich der Heimgegangene große Verdienste um das Eisenbahnwesen in Sachsen erworben.

Dresden. (Kein Streit im Unwettergebiet.) Nach verschiedenen Blättermeldungen sollen in Berggießhübel und Göttsche die mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigten Kostfahrscheinarbeiter in den

Streit getreten sein. Das Finanzministerium und der öffentliche Arbeitsnachweis geben hierzu bekannt, daß diese Meldungen nicht den Tatsachen entsprechen. Nur in Schlotwitz waren infolge Lohnunterschieden vorübergehend die Arbeiter niedergelegt worden. Man hat sich dort aber bereits am Sonntag wieder geeinigt und die Arbeiten nehmen ihren Fortgang.

Pirna. (Schwerer Automobilunfall.) Der von Langhennersdorf kommende Kraftwagen eines Berliner Kaufmanns stieß bei Kriechwitz gegen einen Telegraphenmast und wurde zertrümmert. Der im Wagen sitzende Kaufmann Ticz mußte mit ernstem Kopfwunden und inneren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Berggießhübel. (Wiederzwei Opfer der Unwetterkatastrophe gefunden.) Am Freitag fand man wiederum unter den Schuttmassen zwei Leichen, darunter die eines 15jährigen Mädchens. Es werden noch immer zehn Personen vermißt. Die Suche nach den Verunglückten wird fieberhaft fortgesetzt.

Taubenheim. (Folgenschwerer Scherz.) In der Knochfabrik von Stein erschlug ein junges Mädchen hinter dem Rücken eines dort arbeitenden 20jährigen Schlossers eine aufgeblasene Papiertüte. Der dadurch hervorgerufene Knall erschreckte den jungen Mann so sehr, daß er sofort die Sprache verlor.

Großenhain. (Einführung eines Einbrechers.) In Wildenhain wurde der 22jährige Eisenarbeiter Woitas in dem Augenblick verhaftet, als er in einem Gute, dessen Bewohner auf dem Felde arbeiteten, einen Einbruch verübte. In Woitas ist ein langgefuchter Verbrecher festgenommen worden, der in der Großenhainer Gegend zahlreiche Diebstähle und Einbrüche verübt hat.

Neßschau. (Schadenfeuer.) Vermutlich infolge Brandstiftung wurde eines der ältesten Wohngebäude der Stadt vollständig eingeeiselt.

Gainsdorf, Kr. Zwickau. Bei dem hier niedergegangenen Gewitter wurde der Elektrotechniker und Stellvertreter der Bürgermeister Floß vom Blitz erschlagen.

Chemnitz. Hier brachte sich in der Zietenstraße ein 23jähriger Eisendreher in selbstmörderischer Absicht zwei Stichwunden in die linke Brustseite bei. In blutüberströmten Zustande wurde er von Passanten dem Krankenhaus zugeführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Leipzig, 25. Juli. (Mißbrauch der Schwesterntracht.) Ein stellungloses Dienstmädchen ist durch eine unbekannt Frau in Schwesterntracht um ihre gesamten Effekten im Werte von 300 RM geprellt worden. Die angebliche Schwester versprach dem Dienstmädchen, ihr eine Stelle in Potsdam zu verschaffen, sie möge nur ihr Gepäck mit dem der Schwester zusammen gleich nach Potsdam aufgeben. Dies ist geschehen und seitdem sind Schwester und Gepäck verschwunden.

Leipzig, 24. Juli. (Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Leipziger Messe.) Nach einer Bekanntmachung des Reichsministers der Justiz im Reichsgesetzblatt tritt der durch das Gesetz vom 18. März 1904 vorgegebene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen ein für die vom 28. August bis 3. September 1927 in Leipzig stattfindende Mustermesse nebst Technischer Messe und Baummesse.

Leipzig, 24. Juli. (Von der Internationalen Buchkunstausstellung.) Die Internationale Buchkunstausstellung erwartet in den nächsten Tagen ihren 25 000sten Besucher, der, wie der 10 000ste, mit einer Büchergabe geehrt werden soll. Der durchschnittliche tägliche Besuch beträgt über 400 Personen, gewiß ein schönes Zeichen dafür, daß das Interesse an der Ausstellung unvermindert anhält und selbstverständlich auch dafür, daß die Ausstellung dieses Interesses würdig ist.

Zwickau, 25. Juli. (Schwere Gewitter über Zwickau.) Am Sonnabend entluden sich über der Stadt schwere Gewitter; der Blitz schlug verschiedentlich ein. In Gainsdorf wurde der stellvertretende Bürgermeister Schlot von einem Blitz erschlagen.

Fassadenkletterer in der Sächsischen Schweiz.

Der schwer vorbestrafte Maurer Johann Cremias, der bis Ende März d. J. eine längere Zuchthausstrafe verbüßte, dann erneut zahlreiche Einbrüche verübte und wieder verhaftet wurde, ist am 16. Mai aus dem Bezirksgefängnis Horn in der Tschechoslowakei entwichen. Seit dieser Zeit betätigt er sich vornehmlich als Fassadenkletterer.

Er kommt für rund 100, zumeist im Grenzgebiet verübte Einbruchsdiebstähle als Täter in Betracht.

Zahlreiche in den letzten Tagen und Wochen vornehmlich in der Sächsischen Schweiz, insbesondere in Bad Schandau und dessen nächster Umgebung verübte Einbrüche und Einsteigediebstähle kommen unzweifelhaft gleichfalls auf das Konto dieses Diebes, der auch vor Gewalttaten nicht zurücksteht. Bei seinen Diebesfahrten geht er mit größter Dreistigkeit vor. Er benutzt etwa vorgefundene Wiedereinrichtungen, ruht sich in den Betten erbrochener Landhäuser aus oder verzehrt erbeutete Lebensmittel und Genußmittel gleich am Tatort. Man vermutet, daß er noch mehrere mit Fahrrädern ausgerüstete Helfershelfer hat.

Das Hilfswort der Bezirksverbände.

Der Vorstand des Verbandes der sächsischen Bezirksverbände hat in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, den Bezirksverbänden zu empfehlen, für die durch die Unwetterkatastrophe betroffenen Bezirksverbände Pirna und Dippoldiswalde in erster Linie Geldmittel, und zwar nach einem Betrage von 10 Pfennigen auf den Kopf der Bezirksbevölkerung

verenzustellen. Da den Bezirksverbänden nahegelegt worden ist, die Mittel zur Spende nicht im Wege der Bezirksumlage zu beschaffen, ist eine Doppelbelastung derjenigen Gemeinden, die sich der gleichartigen Hilfsaktion des Sächsischen Gemeindetags anschließen, nicht zu befürchten.

Selbst Zuchthäuser spenden für das Erzgebirge.

Zusammen der Anstalt Waldheim hatten den Wunsch geäußert, ebenfalls für die durch die Unwetterkatastrophe Betroffenen eine Spende geben zu dürfen. Das sächsische Justizministerium, dem dieser Wunsch vorgetragen worden ist, hat darauf sofort in einer Verordnung an die Gefangenenanstalten seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß es vom erzieherischen Standpunkte nicht verantwortet werden könne, wollte man den Gefangenen die Erfüllung eines solchen Wunsches versagen. Es müsse im Gegenteil begrüßt und als sittliche Tat anerkannt werden, wenn Menschen, die in Rechtsgüter schuldhaft eingegriffen haben, Gliedern der Volksgemeinschaft, die schuldlos leiden, ein Opfer bringen, und daß demzufolge den Gefangenen gestattet wird, aus ihren eigenen Mitteln Spenden zu geben, wobei aber streng vermieden werden müsse, die Gefangenen in irgendeiner Weise zur Beteiligung an den Gaben zu veranlassen. Nach Bekanntgabe dieser Genehmigung und unter Beachtung des ministeriellen Hinweises haben 392 männliche und 99 weibliche Gefangene den Betrag von rund 1450 Mark gezeichnet, der der Sammelstelle der Sächsischen Staatsbank überwiesen wurde.

Das Kreditabkommen der Golddiskontbank.

Berlin. Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist von seiner Amerika-reise wieder in Berlin eingetroffen und hat die Amtsgeschäfte wieder aufgenommen. Hinsichtlich der Verhandlungen über ein Kreditabkommen der Golddiskontbank wird folgendes mitgeteilt: Die Golddiskontbank hatte sich schon in früheren Jahren durch gelegentliche Abmachungen Bereitstellungs-kredite in N. York verschafft, da sie es nicht für richtig hält, lediglich auf die Reichsbank angewiesen zu sein. Anlässlich der Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten in New York wurde eine Wiederaufnahme der alten Abmachungen angeregt und von der Golddiskontbank akzeptiert. Danach ist für die Golddiskontbank ein Kredit von 30 Mill. Dollar zunächst für ein Jahr gültig, in ähnlicher Form wie die früheren Abmachungen und mit einem aus den gleichen Firmen bestehenden Konsortium abgeschlossen worden. Die Möglichkeit einer Verlängerung ist dabei vorgesehen.

Wer wird Hörsings Nachfolger?

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß über den Nachfolger Hörsings noch keine Entscheidung getroffen sei. Das Preußentabernett wird sich in den nächsten Tagen mit dem Rücktrittsgesuch des Oberpräsidenten Hörsing befassen, und, falls das Abschiedsgesuch genehmigt wird, zunächst mit dem Provinzialausschuß Sachsens in Verbindung treten.

Wie verlautet, kommt der sozialdemokratische Innenminister a. D. Severing als Kandidat für den Posten des Magdeburger Oberpräsidenten nicht in Frage. Aus gewissen Äußerungen in Reichsbannkreisen ist zu entnehmen, daß der dem linken Zentrumsflügel und dem Reichsbanner angehörende frühere Kanzler Dr. Josef Wirth als Nachfolger Hörsings gewünscht wird.

Änderung des Postfinanzgesetzes

Die Portoerhöhungen des Reichspostministers Schachtel haben wenigstens ein Gutes gehabt: in allen Parteien des Reichstages wird heute die Auffassung vertreten, daß das Reichspostfinanzgesetz vom März des Jahres 1924 unbedingt geändert werden muß. Der Reichstag hat damals seine Kontrollrechte zu einem großen Teil aufgegeben, um die Post leistungsfähiger zu gestalten. Die damals an das Postfinanzgesetz geknüpften Erwartungen haben sich nicht in der Weise erfüllt, wie man es erhofft hatte. Da die technische und kaufmännische Leistungsfähigkeit der Post unbefriedigend bleibt, wenn der Reichstag eine gewisse Kontrolle über die Reichspost ausübt, so dürfte es vielleicht zweckdienlich sein, wenn diesem

das Recht, Tarifserhöhungen zu beschließen, zugesprochen werden würde.

Bei den Kämpfen um die Portoerhöhung haben sich in den letzten Monaten die Konstruktionsfehler des Verwaltungsrates und des Postfinanzgesetzes mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt.

Die Selbständigkeits- und Absonderungsbestrebungen der Reichspost haben sich aber so verstärkt, daß schnelle gesetzgeberische Maßnahmen geboten sind. Die Ausschaltung des Reichstages hat sich gerächt. Das wird heute in den Kreisen der Regierungsparteien selbst eingesehen; leider zu spät. Wenn jetzt

die Gebührenerhöhung, die im offenen Widerspruch mit der Politik des Reichswirtschaftsministers steht, nicht verhindert werden konnte, so ist es doch notwendig, daß in Zukunft die Reichspost in anderer Weise geleitet wird. Das Reichspostfinanzgesetz hat die Post von der Kontrolle des Reichstages befreit und hat ihre Freiheit und Selbständigkeit geben wollen. Das Reichspostfinanzgesetz hat aber nur zur Folge gehabt, daß die Postbürokratie die Herrschaft in die Hand bekommen hat. Für den Schaden, den diese Bürokratie angerichtet hat, muß das deutsche Volk aufkommen.

Fort mit der Rheinlandbefragung

Saarbrücken. Der Parteitag der saarländischen Sozialdemokratie begann am Sonnabend mit einer Vorfeier im städtischen Saalbau, deren Höhepunkt die Reden von Hermann Müller-Berlin, Brade-Paris und Winter-Bienbütenen. Hermann Müller wandte sich in klaren Worten mit der Aufforderung an die Westmächte, endlich den Rückzug der Besatzungstruppen vom Rhein vornehmen zu lassen, was nach Locarno, Genf und Loix eine Selbstverständlichkeit ist.

Brade-Paris schloß sich den Worten Müllers an und betonte besonders den Standpunkt seiner Partei, die stets das Saargebiet als deutsches Gebiet betrachtet

habe und betrachte. Für sie sei das Saargebiet nichts als ein widerrechtlich aus Deutschland herausgerissener Felsen. Witter-Wien streifte die letzten Vorgänge in Wien und gab der Hoffnung der Oesterreicher Ausdruck, einst wie das Saargebiet zum großen Deutschland zurückkehren zu können.

Der Führer der Wiener Gemeindefschutzwache zurückgetreten.

Wien. Der bisherige Kommandant der während der Krisentage vom Wiener sozialdemokratischen Bürgermeister aus Mitgliedern des Reichsschutzbundes gebildeten „Gemeindefschutzwache“, Major a. D. Bernatz, ist wegen Gehorsamsverweigerung einzelner Abteilungen freiwillig zurückgetreten.

Die gesamte Gemeindefschutzwache befand sich bisher im Rathaus. Obwohl den Angehörigen der Gemeindefschutzwache das Betreten des Rathstellers verboten war, wurde er bald der von ihnen bevorzugte Aufenthaltsort. Als nun die Wache auf die verschiedenen Gemeindefhäuser verteilt werden sollte, verweigerten einzelne Gruppen den Abmarsch aus dem Rathaus, andere zehrten eigenmächtig dorthin zurück.

Trauerfeier im Wiener Parlament.

Wien. Die breiten Zufahrtsstraßen, die mächtigen Rampen vor dem antikisierenden Prachtbau sind menschenleer. Wenige Polizisten schlendern über granitene Wege und Stufen. Nur die stahlige Anzahl von Regierungsaufwachen und die wehenden Flaggen auf halber Höhe himmeltragender Masten weisen auf die bevorstehende erste Sitzung des österreichischen Parlaments seit dem Tage der Juli-Revolution.

Einmal steht auf der Tribüne der Präsident des Hauses, Abgeordneter Willas, hält ein Manuskript in der Hand. Das Haus erhebt sich. Noch nie ist es in diesem Hause so geräuschlos zugegangen.

Und der Präsident liest leise, stellenweise fast unhörbar: „Tage des Schreckens und Grauens liegen hinter uns! Das hemmungslose Ausflodern von Leidenschaften hat am 15. Juli in den Straßen der Bundeshauptstadt zu Ereignissen geführt, wie sie diese Stadt seit Bestehen unserer Republik noch nicht gesehen, ja auch früher nicht erlebt hat, so weit unsere Erinnerung zurückreicht. Noch niemals ist es mit so schwer geworden, den Empfindungen der Trauer dieses Hauses Ausdruck zu verleihen, wie in dieser Stunde... Mein Gedanke, unser aller hier, gilt in diesem Augenblick den unglücklichen Opfern, die bei der schrecklichen Juli-Katastrophe geblieben sind.“

Wenn etwas in diesen Tagen des Entsetzens und des Schmerzes erhebend war und Trost bringen konnte, so war es die Erkenntnis, daß dicht neben dem Gespenst des Schreckens aufopfernde Pflichttreue und hingebungsvolle Pflichterfüllung in schwerster Stunde sich bewährten.

Wenn ich treuer Pflichterfüllung gedachte, so würde ich mich einer groben Veräumnis schuldig machen, wollte ich nicht allen Faktoren des staatlichen und öffentlichen Lebens, die sich in den Stunden der Gefahr reiflos um die Wiederherstellung der gestörten Ordnung bemühten, herzlichen Dank sagen, insbesondere aber den Organen der staatlichen Ordnungsgewalt, die das schwerbedrohte Parlament stützten und ihre Pflichttreue zum Teil mit schweren blutigen Opfern bezahlten.

Umbewaffnung der Wiener Polizei.

Wien. Wie verlautet, wird die Wiener Polizei umbewaffnet werden. Der Säbel soll dem Gummiknüppel weichen. Weiter sollen Panzerautos in den Dienst gestellt und Ueberfallkommandos errichtet werden.

Die Beisetzung des rumänischen Königs

Bukarest. Am Sonntag wurde die Leiche des Königs Ferdinand vom Bukarester Stadtschloß nach Curtea de Arges übergeführt. Der feierlichen Seelenmesse wohnte eine ungeheure Menschenmenge bei. Nach diesem Festakt erfolgte der Abmarsch vom Schloß Cotroceni unter Glockengeläut und Kanonendonner. Die Stadt prangte im Flaggenhimmel, Fliegerstaffeln begleiteten den Leichenzug durch die Stadt. Die Gardebatterie eröffnete den Trauerzug, dann folgte der Klerus in großem Ornat, darunter die sächsischen Landeskirche mit Bischof Treutsch, die katholischen Minoritäten mit Bischof Cisar, dann kamen die Fahnen der ganzen Armee, in der Mitte eine Eskorte von sechs Generalen mit Krone, Szepter, Orden und anderen Insignien des Königs, dann auf einer Haubitze der reichgeschmückte Sarg mit Flagge, Degen und Helmzier. Hinter dem Leichnam schritten der König von Südbanien, Prinz von Hohenlohe und Viktor von Hohenzollern in der Uniform der gelben Ulanen, Prinz Nikolaus von Rumänien, die Königinwitwe und die Prinzessinnen waren nicht im Zuge. Im Gefolge war auch der deutsche Gesandte von Mucius, der am Tage vorher den von Reichspräsident Hindenburg gestifteten Kranz an der Bahre niedergelegt hat. In den Reihen der Parlamentsmitglieder bemerkte man die

Berichterstattung der deutschen Minderheiten

mit ihren Vorstehenden Roth und Reuter, die einen Kranz in den weißgrünen Farben der Siebenbürger Sachsen trugen. Der Vorbeimarsch dauerte zwei Stunden. Am Hauptbahnhof fand die Totenparade statt, und unter Absingen der Königshymne vollzog sich die Beerdigung des Sarges.

Auf der ganzen, 160 Kilometer langen Strecke von Bukarest bis Curtea standen an allen Bahnhöfen und Uebergängen schwarze Menschenmassen. Als der Zug um 3 Uhr in Curtea eintraf, glich die Stadt einem Heerlager.

In allen Dörfern Rumäniens läuteten die Glocken. Unter Kanonendonner ritten Hauptleute auf einer Lafette den Sarg zur Kirche. Der Andrang der Landbevölkerung war ungeheuer. Alle, ohne Unterschied der Partei, beteten ihre Teilnahme an der nationalen Trauer. Der Sarg wurde von Prinzen und Generalen in die Kirche getragen. In einer Säule lehnte ganz aufgelöst und gebrochen die Königin, die man am Schluß geführt aus der Kirche führen mußte.

450 Jahre Universität Tübingen.

Eröffnung einer neuen Kinderklinik. Zur Feier des 450jährigen Bestehens der Eberhardt-Karl-Universität Tübingen prangte die Stadt im festlichen

Gewande, Ehrenportalen, Girlanden und zahlreiche Fahnen schmückten Stadt und Häuser. Die ganze Stadt bot ein farbenprächtiges Bild. Außerordentlich groß war die Zahl der auswärtigen Gäste.

Bei blauem Himmel begann das Jubiläum mit Festgottesdiensten in der Stiftskirche und in der katholischen Kirche. Vormittags 10 Uhr bewegte sich dann ein großer Zug unter Borantritt einer Reichswehrmusikkapelle zum Denkmal der gefallenen Dozenten und Studenten auf der Eberhardt-Höhe. Die Gefallenenseier vor dem Denkmal begann mit einem feierlichen Musikstück, wobei zahlreiche Ansprachen und Kranzniederlegungen erfolgten. Mit dem Gesang: „Ich hatt' einen Kameraden...“ endete die erhebende Feier, worauf geschlossen die Rückkehr zur Stadt angetreten wurde.

Nachmittags fand vor einem kleineren Kreis die feierliche Einweihung der neuen, gerade zum Universitätsjubiläum fertig gewordenen Kinderklinik statt. Finanzminister Dr. Dethlinger übergab die Klinik mit einer kurzen Ansprache in die Hand des Kultusministers und Staatspräsidenten Dr. Bazzile.



Neue Jubiläums-5- und 3-Mark-Stücke.

Anlässlich des 450jährigen Jubiläums der Universität Tübingen hat das württembergische Münzamt 40 000 neue Fünfmarkstücke und 50 000 neue Dreimarkstücke ausgeben. Das Bild Eberhards im Bart ist von Fachschulrat Schmidt von der Hand in Stahl geschnitten.

Aus aller Welt.

Schreckenstat einer geisteskranken Hausangestellten.

Das Kind der Herrschaft in der Badewanne ertränkt.

Der Berliner Bankbeamte Köpcke begab sich am Sonntag mit seiner Frau aus der Wohnung fort, um einen kurzen Ausflug zu machen, und ließ das Kind in der Obhut des 16 Jahre alten Dienstmädchens Hedwig Kornac, das erst vor kurzer Zeit zugezogen war, in der Wohnung zurück. Bald nach 5 Uhr nachmittags erschien die Kornac bei einem Arzt in Schönberg und brach in die Worte aus: „Ich habe eben die kleine Susanne in der Badewanne ertränkt!“ Der Arzt sah, daß er eine Geistesgestörte vor sich hatte, und erfuhr durch geschickte Fragen Wohnung und Vorgang der Tat, deren sich die Kornac beschuldigte. Er benachrichtigte die Polizei, die in die Wohnung des Köpcke eintraf und tatsächlich in der Badewanne die Leiche des kleinen Kindes fand. Der Arzt sowohl als auch die Polizeibeamten verdächtigen nunmehr, das Mädchen weiter auszufragen. Es war aber aus ihm nichts herauszubekommen. Da das Mädchen total zusammengebrochen war, wurde es der Irrenanstalt überwiesen, wo es zurzeit beobachtet wird.

Unwetterkatastrophen.

Die Trachenberger Gegend — ein einziger See.

In der Gegend von Trachenberg sind neuerdings schwere Unwetter niedergelassen, von denen besonders die Bartischniederung betroffen wurde. Trachenberg selbst und seine nächste Umgebung sind schwer heimgesucht. Es ging dichter Hagelschlag nieder, von starkem Gemitter begleitet. Auf den Chauffeen wurden fast sämtliche Bäume umgenickt, und zahlreiche Obstbäume wurden enturzelt. Ein Wirbelsturm hat einen mit Baumaterial beladenen Wagen samt Pferd und Fahrer in den Straßengraben geworfen. Viele Telefonmasten sind zerbrochen, so daß die Fernleitungen schwer gelitten haben. In Trachenberg hat der Sturm die Mauer eines Sägewerks umgerissen. Dächer abgehoben und Scheunentore durch die Luft getragen. Die niedergelassenen großen Wassermengen haben das schon bestehende Hochwasser noch verstärkt, so daß die ganze Umgegend wiederum unter Wasser steht. Alle Hoffnungen auf die Ernte sind zunichtegemacht.

Norditalien von Wolkenbrüchen heimgesucht.

Schwere Wolkenbrüche sind über Norditalien niedergelassen. Cremona hat vier Tote und 50 Verwundete zu beklagen. Viele Häuser und eine Kirche wurden abgedeckt und eine Kolonischtere fast vollständig verwüftet. Die Felder sind schwer in Mitleidenschaft gezogen. Ueber Benedig gingen ein schweres Gemitter und schwerer Sturm nieder. Fenster wurden zertrümmert und Dachziegel heruntergerissen. Auch die Basilika von San Marco wurde leicht beschädigt. Im Krankenhaus schlug ein umgewelter Schornstein das Dach ein. Zwei Kranke wurden unter dem Schutt begraben, drei Ärzte und zwei Kinder sind verwundet.

Vernichtung einer neuen Schachtanlage durch Wassereintruch.

Wahrscheinlich sechs Bergleute ums Leben gekommen.

Der in der Nähe des Lippe-Seitenkanals gelegene, eben fertiggestellte Schacht III der Seche Auguste-Viktoria in Hüls ist am 24. Juli durch Wassereintruch mit allen Schachtbauten völlig zerstört worden. Alle Anlagen sind in einem Grade von 200 Meter Durchmesser vollständig verschwunden. Die Tagesschicht konnte sich in letzten Augenblick vor dem Zusammensturz aus dem Schachte retten. Die über Tage beschäftigte Belegschaft entging nur durch schnelligste Flucht dem Tode.

Die Schachtanlagen I und II der genannten Seche, die mit Schacht III durch einen Querschlag in Verbindung standen, sind schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Die dritte Sohle steht unter Wasser. In der zweiten Sohle ist

das Wasser einen halben bis einen Meter hoch gestiegen. Ein Pferdejunge aus der dritten Sohle wird wahrscheinlich durch den Wassereintruch ums Leben gekommen sein. Ein Steiger und vier Mann, die nach Bekanntwerden des Unglücks versuchten, in die dritte Sohle einzudringen, um den Einbruch zu dämmen, sind vom Wasser überrascht und abgedrückt worden. Trotz sofort begonnener Rettungsarbeiten konnten sie nicht befreit werden. Nach dem vom Preussischen Oberbergamt herausgegebenen Bericht über den Schachtsturz besteht wenig Hoffnung, daß die noch eingeschlossenen fünf Bergleute am Leben geblieben sind.

Ein ganzes Dorf in Polen verbrannt. In Siemcy im Kreise Wilna ist durch ein während eines starken Sturmes ausgebrochenes Feuer ein ganzes Dorf mit ungefähr 40 Häusern verbrannt. Das Feuer breitete sich mit derart rasender Geschwindigkeit aus, daß nichts gerettet werden konnte. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Sport

Die Volksturnmeisterschaften der Sachsenturner.

Beitragung der Leistungen durch Regengüsse und Kälte. Trotzdem verschiedene neue Bestleistungen. — Am Sonnabend und Sonntag trug der Turnkreis Sachsen der Deutschen Turnerschaft in Eibenstock i. G. seine diesjährigen Landesmeisterschaften im Volksturnen aus. Als Austragungsort wurde die dortige Bretschneider Kampfbahn, die beste Sportplatzanlage im oberen Erzgebirge, benutzt, die sich zur Durchführung vortrefflich eignete. Bedauerlicherweise konnten aus verschiedenen Gründen zur Verteidigung ihrer Meisterschaft 10 Kreismeister nicht antreten. Eine anhaltende Kälte am Sonnabend abend und Sonntag vormittag wirkte unangenehm auf die Wettkämpfer, was sich in deren Leistungen besonders bemerkbar machte. Die Vorbereitung der Veranstaltung durch die Eibenstocker Turnerschaft ließ nichts zu wünschen übrig. Am Sonnabend abend fand eine sinnige Feiertunde auf der Kampfbahn statt. Sie galt der Ehrung der gefallenen Sachsenturner im Weltkriege und der verunglückten Turnbrüder bei den schweren Unwettern im Osterggebirge. Ein schlichter Begräbnisabend mit turnerischen Vorführungen, Musikvorträgen und einem Festspiel fand ebenfalls am Sonnabend abend statt. Als Vertreter des Kreisverbandes wohnte Kreischriftwart Juchacz, Leipzig, der Veranstaltung bei.

Die Veranstaltung begann am Sonnabend nachmittag mit einer kurzen Kampfrichterführung. Zur festgesetzten Zeit nahmen die Wettkämpfer, zu denen nahezu alle Gemeindeführer, ihren Anfang. 16 Uhr begannen die Einzelkämpfe, die durch Regenfälle mehrfach unterbrochen werden mußten. Spannend verlief der 5000-m-Lauf, den Große, Leipzig, erst in der Zielgeraden vor Köhler, Gema, für sich entscheiden konnte. Den 800-m-Lauf sicherte sich Scheibe, Wurzen. Im Schlagballwerfen der Turner überbot Henrich, Wurzen, die vorjährige Landesbestleistung. Erster im Kugelstoßen bedarftig wurde Krause, Chemnitz-Gablenz, der seine vorjährige Leistung von 21,58 m beachtlich überbot und dadurch auch eine neue Bestleistung D.T. schaffte (24,19 m). Kreismeister im Dreisprung wurde Meiser, Linbach, mit 12,96,5 m (neue Landesbestleistung). Die Kreismeisterwürde im Hochsprung der Turnerinnen holte sich Frl. Börner, Leipzig, mit einem Sprunge von 1,46 m frei. Meisterin im Schlagballwerfen wurde Frl. Berndt, Leipzig 67,90 m. Den Vierkampf der Turnerinnen gewann überlegen Frl. Börner Leipzig.

Am Sonntag vormittag wurden die Wettkämpfe und Einzelkämpfe fortgesetzt. Den 1500-Meter-Lauf gewann in glänzender Weise Böge, Leipzig. Thumisch Neugersdorf sicherte sich die Kreismeisterwürde im Speerwerfen bedarftig mit der neuen Landesbestleistung von 71,45 m. Die vorjährige Kreismeisterin im Speerwerfen Frl. Jäger-Dresden blieb auch diesmal wieder erste Siegerin und verbesserte ihre vorjährige Leistung. Das Kugelstoßen und das Diskuswerfen — zum ersten Male wurde der 1 Kilo-Diskus verwendet — gewann bei den Turnerinnen Frl. Berndt-Leipzig sie verbesserte ihre vorjährige Kugelstoß-Bestleistung beträchtlich. Das Steinstoßen bedarftig gewann wieder der vorjährige Kreismeister Berger-Freitalden. Erster im Kugelstoßen bedarftig wurde der bekannte Stößer R. u. Chemnitz-Gablenz. Eine neue D. T. Bestleistung wurde im Kugelstoßen erzielt, die Kraut-Buchholz mit 22,67 m vollbrachte. Müller-Leipzig Endritsch errang die Kreismeisterwürde im 200-Meter-Lauf. Der Dreikampf der Turner, zu dem erfreulicherweise 75 Teilnehmer gemeldet waren, wurde in 3 Altersgruppen ausgetragene. In der ersten Altersgruppe wurde Gottschalk-Dresden Erster, in der 2. Gruppe Unger-Schnou, in der 3. Gruppe Schulze Leipzig-Gohlis. Bauer Wurzen, siegte im Zehnkampf, Elsner-Pothau im Sechst.

Den Weitsprung der Turnerinnen sah Fräulein Langhof, Chemnitz-Fürth mit 4,99 m als Siegerin. 12,8 St. war die Zeit, die Frl. Müddelhof, Dresden für 100-m Strecke als Erste benötigte. Kreismeister im 100-m Lauf der Turner wurde Kaiser, Leipzig in der Zeit von 11,2 St. Nach hartem Kampfe im 400-m Lauf wurde Heymann, Leipzig Kreismeister. Recht spannend verlief der 10 000 m Lauf. Richter, Mozen gelang es alle anderen Teilnehmer auf der langen Strecke nach und nach zu überholen und konnte sich knapp behaupten. Schorf verließ ebenfalls der 110-m Hürdenlauf, den Kollius, Leipzig nur mit Handbreite vor Schürmann, Dresden für sich entscheiden konnte. Die viermal 100 m Staffel der Turner gewann in glänzender Weise B. f. L. Die übrigen Wettbewerbe im Stoßen, Werfen und Springen, sowie die übrigen Staffeln der Turner und Turnerinnen zitierten durchweg äußerst spannende Kämpfe, die teilweise nur ganz knapp entschieden wurden.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete die Siegereverkländung, die der Oberleiter der Landesmeisterschaften Kreisvolksturnwart Wegweg, Dresden, vornahm.

Ein großer Teil der Wettkämpfer und Kampfrichter verließ noch am gleichen Tage Eibenstock, der andere Teil blieb in Eibenstock, um am Montage sich die herrliche Gegend anzusehen und die Schönheiten des oberen Erzgebirges kennen zu lernen.

Schwimmen. Im Schwimmländerkampf Deutschland-Schweden siegte am letzten Tage Deutschland mit 192:144 Punkten. Schweden gewann durch Arne Borg das 1500-Meter-Freistil-Schwimmen vor Reigel, das Turnspringen der Herren durch Deberg vor Kohle-Deutschland und Niebschlager-Deutschland, und das Wasserballspiel mit 5:3. Deutschland sicherte sich die 4mal-100-Meter-Damen-Freistilstaffel, bei der wiederum Frl. Lehmann mitwirkte. — Der Schwimmländerkampf Süd-Deutschland-Oesterreich in Nürnberg wurde am Sonntag mit dem unentschiedenen Ergebnis 42:42 P. beendet. Das Wasserballspiel endete gleichfalls unentschieden 4:4.

Radsport. Die Weltmeisterschaft der Dauerfahrer über 100 Kilometer, zu deren Endlauf am Sonntag im Eberfelder Stadion die Deutschen Sawall und Krewer, Linart-Belgien, Leddy-Holland, Brunier-Frankreich, Parisot-Frankreich, Suter-Schweiz, Toricelli-Italien am Start waren, gewann Linart in der Zeit 1:8:43 vor Krewer (180 Meter zurück), Sawall 490 Meter, Suter 700 Meter, Brunier 1200 Meter und Parisot 11450 Meter. Linart hatte von Beginn an die Führung und stellte auch über 40 Kilometer mit der Zeit 27:34 einen neuen Bahnradsportrekord auf. Die übrigen Fahrer gaben während des Rennens auf.



Olympia-Theater
 Mittwoch, Donnerstag 7/8 Uhr
 Das große Doppelprogramm
Die Wüstenräuber von Luxor
 (Liebesnächte am Nil)
 7 Akte nach dem Roman von Garrett Fort. Aegyptische Originalaufnahmen von den Königsgräbern in Luxor, unter Benutzung der neuesten Ausgrabungsergebnisse
Auf nach Illustrien
 Eine phantastische Geschichte in 7 Akten
 Vergesst den Alltag!
 Findet heut zurück
 Zu euer Kindheit
 Glanzvoller Glück!
 Der Gaukler nimmt euch
 Lockend bei der Hand
 Und leitet euch durch buntes Zauberland.

Zeige hierdurch ergebenst an, daß ich Mittwoch, den 27. Juli, mit einem frischen Transport bester Dänen und Seeländer

Arbeits- u. Wagenpferde 
 schweren und mittleren Schlages, in allen Größen und Farben, worunter sich sichere Einspänner u. ganz gleiche Paare befinden, eintreffe u. stelle selbige Mittwoch, den 27. Juli in Radeberg Hotel „Stadt Dresden“, bei bekannt reeller Bedienung und zu möglichst billigen Preisen z. Verkauf.
Richard Haupt, Großdittmannsdorf b. Radeburg
 Telefon Amt Radeburg Nr. 82 und Radeberg 2936

Kartoffelflocken
 eingegangen und offeriert ab Niederlage
Gustav Bombach, Pulsnitz

Empfehle täglich frische
harte Einlege-Kirschen
 Kirsch-allee Mittelbach
Ladeninhaber

oder gut eingeführte Etagegeschäfte, welche Strümpfe noch mitführen wollen, erhalten diese kommissionsweise direkt ab Fabrik. Off. erb. unt. V. 1848 an Ala Haasenstein & Vogler u. G. Chemnitz.

Wovon man spricht.
 Die geschwollene Portokasse. — Wahrheit und Dichtung in den Hundstagen. — Der deutsche Ozeanflug kommt. — Ernte und Hochwasser.
 Was langsam kommt, kommt gut. Nun hat die Post mit vielem Ach und Weh die neue Gebührenordnung endlich zur Welt gebracht, und da sie langsam gekommen ist, so ist man uns gründlich gekommen, so gründlich, daß in den Reihen der Brief- und Kartenschreiber Heulen und Zähneklappern herrscht. Am ganzen Unglück sollen die Briefschreiber am Ende selbst schuld sein. Um dies zu beweisen, braucht man bloß folgendes Rechenexempel aufzustellen: Da zu viel geschrieben, gedrahlet, geläutet und gefumt wurde, muß die Post ihre Betriebsanlagen erweitern. Das kostet Geld. Durch die Gebührenerhöhung wird, wie die Post selbst voraussieht, ein Verkehrsrückgang eintreten. Bei vermindertem Verkehr wird man die erweiterten Betriebsanlagen wieder abbauen können. Dadurch erspart man Geld. Nun kann man die Gebühren herabsetzen; dadurch wächst der Verkehr. Der vermehrte Verkehr erfordert wieder neue Betriebsanlagen und Erhöhung der Gebühren. Dadurch sinkt wieder der Verkehr — und so fort bis zum jüngsten Gericht. Solche philosophischen Trugschlüsse nennt man einen „verzauberten Kreis“ oder — damit der Unsinn ganz besonders tiefgründig klingt — mit einem Fremdwort: *circulus vitiosus*. Neuerdings kann man dieses Gedankenkarussell auch „ungebührliche Gebührenordnung“ nennen. Die Ergebnisse dieser Neubewertung der Dinge werden in vielen Beziehungen gar nicht auszuwachen sein. Man denke nur an die Portokasse und den bekannten „Jüngling mit der Portokasse“. Entsprechend der gesteigerten Bedeutung, die die Marktleberlei jetzt für sich beanspruchen wird, wird es jetzt bald auch heißen: „der Herr Generaldirektor mit der Portokasse.“ Was früher ein Häßchen werden wollte, begann damit, daß es mit der Portokasse durchbrannte. Demnächst wird man eine Verbrennerkaufbahn mit dem Geldschrankknacken beginnen und mit der Portokassenberaubung beschließen. Wir wollen aber nicht undankbar sein. Wer konnte sich bis jetzt von uns armen Schladern einen Luxus leisten? Jetzt, wo das Schreiben, Drahten und Funken aus einem Kulturbedürfnis allmählich zum Luxus wird, werden wir alle hin und wieder vom wohligen Gefühl getrieffen werden: „Du kannst dir etwas leisten!“ Und wenn es auch nicht gerade der Bau einer Villa ist, so doch wenigstens eine Ansichtskarte an die Herzallerliebste.

Wir sind jetzt in die Welt der bekannten „Hundstage“ eingetreten. Das ist die Zeit, in der normalerweise in der Politik nichts los sein darf, und in der dafür die Zeitungsschreiber die verdammte Pflicht und Schuldigkeit haben, ihre Leser mit allerhand unpolitischen Greuelgeschichten zu unterhalten. Diese Geschichten spielen gewöhnlich in so weltfernen Gegenden, daß man sie beim besten Willen nicht nachprüfen kann und ihnen gern Glauben schenkt, weil man sich

Zur Herbstsaat

empfehle
**Pa. Erbsen, Peluschken
 Wicken, Rottklee
 Riesen- und Mittelkörnrich
 H. Herzog, Bischheim**

Strumpffabrik
 richtet unter sehr günstigen Bedingungen Spezialstrumpfgeschäfte ein. Näheres nach Meldung unter W. 1849 durch Ala Haasenstein & Vogler u. G., Chemnitz.

Leinenhaus Voigt
 empfiehlt preiswert anerkannt gute
Bettfedern und Daunen

Johannis- und Stachelbeeren
 kauft und tauscht gegen Wein
Baldauf, Kelterei und Schank

Bauarbeiter
 werden eingestellt bei
Baumeister Fischer

Kinder
 zum Beerenpflücken
 stellt ein
K. E. Freudenberg, Ohorn

Möbliert. Zimmer
 mit ein oder zwei Betten für
 zirka 6 Wochen gesucht. Offerten
 unter G. 26 an die Tagesblatt-
 Geschäftsst. ll.

Wohnungs-Tausch
Oberlichtenau-Pulsnitz
 gesucht. Angebote u. G a 26
 an die Tagesblatt-Geschäftsst.

Gesucht
 tüchtige Persönlichkeit (verheiratet) h. hohem Verdienst z. Vertrieb von Margarine u. holsteinisch. Produkten. Geboten wird fester Wochenlohn u. Prov. Geseh. wird Kasienlauge, Waage zc. Verlangt wird straßenw. Abfragen u. Viefig. frei Haus b. Unterf. u. Reklamemat. unferreicht. Heller Mann z. Aufsehen u. Abw. d. Ware u. Sicherh. in Höhe von 300—500 RM evtl. in Form ein. gut. Bürgsch. erforderlich. Dauerstell. Angeb. unt. „V. 370“
Unz. Ann. P. Wittke, Dresden-A., Villnigerstraße 49.

Gardinen-Haus Wunderlich
 Hauptmarkt 10

Besuchskarten
 fertigen sauber
E.L. Försters Erben

auf andere Weise doch nicht die Langeweile vertreiben kann. Hierzu gehört auch die regelmäßig wiederkehrende Geschichte von der „Seeschlange“ hinter der Nordsee oder vom Riesenschlange hinter Spanien. Unsere braven Hunde haben übrigens mit diesen Flunkereien nichts zu tun. Der Name „Hundstage“ rührt vom Sterne Sirius im Sternbild des Großen Hundes her. Der Sirius ging bei den alten Griechen um diese Zeit auf, und da es um diese Zeit bei ihnen besonders heiß war und die Politik bei ihnen einschloß, so werden sie sich wohl die Zeit mit Hundstagsgeschichten vertreiben haben. Seit der Zeit sind die Journalisten auf die alten Griechen schlecht zu sprechen. In früheren Zeiten hatten die Hundstage noch eine besondere Bedeutung; so galt es z. B. in einigen Gegenden für gefährlich, während der Hundstage Hochzeit zu machen. Dieser Aberglaube ist aber jetzt schon lange geschwunden, seitdem man das Hochzeitmachen auch zu anderen Jahreszeiten für nicht ganz ungefährlich befunden hat. Das Baden sollte einem gleichfalls in den Hundstagen nicht bekommen. Auch damit hat es jetzt keine Gefahr, wo wir bei dem ewigen Regen an das viele Naß an liebsten überhaupt nicht mehr denken möchten. Im übrigen: wozu brauchen wir Hundstagsgeschichten? Von Hitze haben wir lange nichts gemerkt, und in der Politik ist alle Tage etwas los.

Auf den ersten Anziehung ist den beiden Junkersfliegern ihr Vorhaben nicht gelungen; aber wer möchte daran zweifeln, daß sich demnächst ein Deutscher in die Liste der Ozeanbezwinger eintragen wird! Der Weltrekord im Dauerflug kann sich also bis auf weiteres seines Lebens freuen. Aber nicht lange, und ihm wird das Lebenslicht ausgeblasen werden. Als Vorbereitung für den Ozeanflug hat der insolge gestörter Benzinzufuhr abgebrochene Flug der Junkersflieger auf der Rundstrecke Dessau—Leipzig—Dessau wertvolle Dienste geleistet. Auch der Fachmann ahnt mitunter gar nicht, auf wie verschiedenelei Dinge er acht geben muß; die geringste unvorhergesehene Kleinigkeit kann beim Ozeanflug auch dem Tüchtigsten zum Verhängnis werden; denn unterwegs kann man ja nicht aussteigen und nachsehen, was mit der Rarre eigentlich los ist. In einer Beziehung werden die Amerikaner stets einen Vorsprung vor uns haben: in der Finanzierung derartiger technischer Gewaltleistungen. Lindbergh erhält für ein Buch über seinen Ozeanflug 2 Millionen Dollar oder 40 Dollar für jedes Wort. Der Amerikaner wirft oder setzt für solche Unternehmungen eine Summe aus; der Deutsche muß sie „aufreiben“. Dennoch: je größer die Hindernisse, desto stärker der Wille — dies ist deutsche Schicksalsbeziehung!

Erntezeit — Festtage der Arbeit! Ja, für den Landmann ist die heißeste Arbeitszeit der größte Feiertag, weil er den Segen der Arbeit mit Herz und Sinnesmittelbar verspürt. Für Tausende und aber Tausende, die in den Städten ihrem Berufe nachgehen, ist dieser in erster Linie Gelderwerb, Mittel zum Zweck. Nicht so für den Land-

mann: für ihn trägt die Arbeit in sich selbst ihren schönsten Lohn — er sieht mit eigenen Augen den Erfolg seines Schaffens, aus seinem Tagewerk erwächst ihm so das Hochgefühl fruchtbarster Lebensarbeit. Ein Schatten fällt auf die gegneten Tage der beginnenden Ernte: unendlich viel ist durch das Wüten entfesselter Naturgewalten dem Landmann gerade in diesem Sommer vernichtet worden. Hiobsbotschaften aus allen Teilen des Vaterlandes. Zu all dem früheren Elend jetzt noch die fürchterlichen Unwetter- und Hochwasser-schäden in Pommern und Mecklenburg, in der Altmark, in Schlesien und Rheinpfalz. Vernichtete Saaten — es ist, als ob eine Eishand nach dem heiligsten Herzschlag des Landmanns greift. Nun klingen die Sengen im weiten Rund: Arbeit und Segen allüberall. Vieles ward vernichtet, aber inmitten der Todesstürme des Schicksals steht der Mensch ungebeugt, eingeengt des Wortes, daß, wenn etwas größer als das Schicksal sei, es der Mut ist, der es unerschütterlich trägt. Nun klingen die Sengen und klingen das Lied von der Heiligkeit der Lebenserhaltung. Sa.

In einer Nacht . . .

An sonnenhellem Tag auf sommergrünen Auen
 Frohlockt im stillen Tal beim Spiel der Kinder Lust,
 Die tauchend quillt aus mancher ungeschuldsollen Brust
 Empor zum Himmel, dem offenen und blauen —
 Vor jener Nacht.

An sonnenhellem Tag bei rücker Männer Schaffen
 Klingt weit durchs lichte Tal der Arbeit hohes Lied,
 Draus karat der Lohn zwar und nur schlacht der Wohlstand blüht
 Den Talbewohnern, und die dennoch glücklich schlafen —
 In jene Nacht.

An sonnenhellem Tag in grünrankten Hütten
 Der Mütter sorglich Warten sich in Liebe regt
 Für ihren Gatten, ihre Kinder frohbewegt —
 Und heitres Glück sproßt leis im Haus aus ihren Schritten —
 Vor jener Nacht.

In blitzgefehrter Nacht bricht Wasser jäh vom Berge
 In Tal und Dorf und Stadt, in Haus und Wald und Feld,
 Und tausendstimmig durch das Weiterbrausen gellt
 Ein Todesstrei! — Aus frohen Häusern werden Särge —
 In einer Nacht.

Was wirkte, lebte, blühte in lieblich stillem Frieden,
 Ist hingewürgt, zerklüftet, zermalmt, ist stumm und tot.
 Und aus dem Chaos reckt sich schaurig auf die Not,
 Die Gut von Gut und Herz von Herz mit Blut geschieden —
 In einer Nacht.

Wir aber, die wir hier von fernem sichern Pforten
 Hinblicken auf das Meer von Elend, Leid und Dual,
 In das getaucht sind jene Brüder dort im Tal,
 Laßt ihnen nah sein uns, die, ach, so arm geworden —
 In einer Nacht.

(Aus dem Radeburger Tageblatt.)

Tagungen des In- und Auslandes.

Eine Gefallenen-Gedenkfeier der deutschen Akademie. Am 24. Juli fand in Königsberg (Pr.) eine Gefallenengedenkfeier und die Weihe eines Gedenksteines statt. Tausende von Studenten von allen deutschen Hochschulen füllten den Platz. Ein besonders feierlicher Augenblick war für die Teilnehmer das Erscheinen eines Fliegers, der den Platz dreimal umkreiste und dann genau vor dem Gedenkstein einen Kranz der akademischen Fliegerstaffel Preußens abwarf.

Auf der Reichstagung der akademischen Kriegsteilnehmer in Weimar wurden Fragen der Examen- und Studienvereinfachungen, der Kleinstbedelungspolitik und des Grenzlandwesens eingehend erörtert.

Gedenkfeier an die Schlacht bei Bornhöved. In Bornhöved fand am 24. Juli zur Erinnerung an die Schlacht bei Bornhöved ein Festakt statt, dessen Höhepunkt ein historischer Festzug bildete. Auf dem Festplatz sprach Professor Scheel von der Universität Kiel vor Tausenden von Zuhörern über die Bedeutung des Tages für das Deutschtum. Der Ausgang der Schlacht sei nicht nur ausschlaggebend gewesen für Schleswig und Holstein, sondern für die ganze Ostseeküste und für das gesamte Germanentum, da die Volkstraf des kleinen Dänemark nicht ausgereicht hätte, die Slawen von der Ostseeküste zu vertreiben. Dadurch, daß Waldemar bei Bornhöved geschlagen wurde, sei Raum für die deutsche Kolonisation nach dem Osten geschaffen worden.

Der Kirchentag in Winchester, der am 24. Juli seine Tagung beendet hat, beriet in mehrfachen Sitzungen über die Möglichkeiten einer Anbahnung engerer Beziehungen zu den christlichen Presse der europäischen und überseeischen Länder und über die Beteiligung an der internationalen Presseausstellung in Köln 1928. Es soll aus diesem Anlaß ein erster christlicher Pressetag stattfinden.

Vorausichtliche Witterung

Landeswetterwarte Dresden
 Warm, vorwiegend heiter, bei schwachen Winden aus östlichen Richtungen, nach Ende der Prognosezeit ist mit Eintreten von Störungen uneres Wetters zu rechnen, welche gewitterartigen Charakter annehmen können.

Landeswetterwarte Magdeburg
 Mittwoch: Wolkig, zeitweise heiter, ziemlich warm, Regenschauer, schwache Gewitter. Donnerstag: Abwechselnd heiter und wolkig, ziemlich warm, gewitterhafte Regenschauer. Freitag: Noch etwas weitergehende Besserung des Wetters, erneut wolkig mit Regen, schwache Gewitter.

Berichtigung. Schweinepreise. b) Vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 62—63 RM, Schlachtwert 80 RM pr. 60 Kilo.

Öffentliche Quittung
 über Spenden für die im Erzgebirge Geschädigten.
 Es wurden ferner gezeichnet:
 Frau Friederike, hier

Sächsischer Tageblatt

Dienstag, 26. Juli 1927

Beilage zu Nr. 172

79. Jahrgang

Sächsische Unklarheiten im Kampf gegen das Konkordat.

Partei- oder Volkssache?

Von Pfarrer Dr. Flade, Niederwiesa.

Die meisten Evangelischen, die über das Konkordat reden, wissen gar nicht, was es zu bedeuten hat — so äußerte auf dem Parteitag des preussischen Zentrums der Vorsitzende Dr. Porck.

Man kann ihm leider nicht ganz unrecht geben. Es hat den Anschein, als ob gerade bei uns in Sachsen die sonst so gerühmte Heiligkeit verlagte. In Gesprächen oder Verhandlungen oder aus Flugblättern, durch die große Gruppen unseres Volkes Aufklärung und Begreifung empfangen sollen, erfährt man es mit immer neuer Bestätigung, daß zwei Dinge nicht klar voneinander getrennt werden, die doch etwas ganz Verschiedenes darstellen: Konkordat als die feierliche Form der Abmachungen eines Staates mit dem Papst in Rom, wie sie nur die röm.-kath. Kirche kennt, und der sächsische Vertrag eines Staates mit der evangelischen oder katholischen Kirche, der sich innerhalb der Staatsgrenzen auswirkt. Selbstverständlich müssen die Beziehungen zwischen Staat und Kirche geregelt werden, und darum sind solche innerstaatlichen Verträge eine Notwendigkeit. Die großen Unklarheiten und Ungerechtigkeiten, wie sie vor allem zwischen Staat u. evangelischer Kirche in Sachsen immer noch bestehen, sind auf die Dauer untragbar und drängen nach endgültiger Auseinandersetzung — aber solch ein Vertrag ist kein Konkordat. Gebraucht man für solch einen innerstaatlichen Vertrag das Wort Konkordat, so tut man der Öffentlichkeit einen schlechten Dienst. Auf diese Weise bringt man es fertig, die Gegner des Konkordats mit Rom zugleich zu begünstigen, indem man innerstaatlichen Verträge zwischen Staat und evangelischer Kirche zu stempeln und — nennt offene Türen ein. Auf diesem Mißverständnis von Konkordat und sächsischem Vertrag beruht z. B. die Ansicht, die besondere Lage in Sachsen zwänge zu besonderer Einstellung in der Konkordatsfrage. Für das Reichsschulgesetz mag es geboten sein, unsere sächsischen Verhältnisse zur Richtschnur zu nehmen, für das Konkordat ganz sicher nicht. Was bedeutet für den Papst unser Freistaat Sachsen? Seine Konkordatsklauseln sind auf Preußen gerichtet, und wenn das sich ihm zu Füßen gelegt hat, — werden Sachsen und die anderen Bundesstaaten aufrecht bleiben können? Unser kulturpolitisches Schicksal wird nicht in Sachsen entschieden, und nicht nur durch das Reichsschulgesetz, sondern auch durch die Frage, ob Konkordat oder nicht. Merkwürdig, daß es bei uns Kreise gibt, die es für ihre Pflicht halten, vom Kampf gegen das Konkordat abzuraten. Zunächst versuchen sie es nur mit einem Beschwichtigungsmittel: ach, das Konkordat ist eine so komplizierte Sache, damit müssen wir die Leute verschonen! Aber vielleicht ist ihnen diese Kompliziertheit gar nicht so unangenehm, man braucht unter diesem Schutze mit seinen Gedanken und Plänen über das Konkordat nicht herauszurücken. Was hätten sie darum gegeben, wenn der Evangelische Bund seine Dummheit der Sammlung von Unterschriften gegen jedes Konkordat nicht ausgespielt hätte! Das war und ist ihnen doch eine recht ärgerliche Mühe!

Inbes das Beschwichtigen verfährt nicht überal. Man muß mit Gründen herausrücken. „Ohne Zentrum kein Reichsschulgesetz“, ohne gleichzeitiges Konkordat der katholischen Kirche mit dem Papst kommt die evangelische Kirche nicht zu ihrem Recht“, „das Konkordat ist das kleinste Übel gegenüber den Annahmen aller Freidenker!“

Was steht hinter diesen Sätzen?? Sehr wenig Vertrauen zur eigenen evangelischen Sache und sehr viel Angst vor dem Zentrum. „Es darf nicht veräußert werden“. Fast wird man an das Verbot aus dem Zoologischen Garten erinnert: Man bittet, diese

Tiere nicht zu reizen. Ja, das Zentrum scheint allerdings ein sehr heimtückisches, gefährliches Tier zu sein, wenn es sozial Schöpfung und Rücksicht für sich gebraucht. Aber hat man sich dieser Partei im geheimen schon so fest verpflichtet, daß man es der Definitivität verüßelt, wenn sie etwas gegen sie und gegen den Papst sagt? Ist man dann sofort Parteimensch, wenn man über Zentrum und Papst andere Gedanken hat? War Goethe etwa Parteimann, als er das bekannte Wort prägte: Ja, fangt einmal mit Rom nur an, so seid Ihr angeführt? Und ist das etwa Parteisache, wenn wir feststellen, daß das bayrische Konkordat eine ausgezeichnete Neuauflage des Syllabus Pius IX. vom Jahre 1864 ist, mit seiner Parole: Kirchenrecht steht über Staatsrecht, Kirche über dem Staat? Oder wenn wir feststellen, daß in Bayern und der Provinz Sachsen katholische Priester in zahlreichen Fällen unter Umgehung der bürgerlichen Ehegesetze Trauungen vornehmen, die gültig sind? Jedes Konkordat bedeutet eine ungerechte Bevorzugung der röm.-katholischen Kirche, und auf der andern Seite eine Bindung des Staates auf lange Jahre hinaus, während der Papst und seine Untergebenen sich gerade durch das Konkordat die Freiheit ihres Handelns sichern. Und da sollen wir es ruhig geschehen lassen, wenn der Staat bei einem Konkordat seine Hoheit und Selbständigkeit opfert? Sollen wir die Hand dazu bieten, das Ansehen des Papstes als internationale, politische Macht zu erhöhen, die Geschäfte der katholischen Kirche von Staats wegen zu besorgen und einer politischen Macht Vorrechte einzuräumen, die es nicht unterlassen kann, ihren Haß gegen Luther rücksichtslos herauszufressen? Wie kann man nur so kurzfristig sein, von einem gleichzeitig mit der katholischen Kirche abgeschlossenen Konkordat größere Vorteile für unsere evangelische Kirche zu erwarten als ohne dies Konkordat? Täuscht man sich denn so gründlich über die Ehrlichkeit seines Bundesgenossen, des Zentrums, daß man nicht zugeben will, wie Zentrum und Papst auf alle Fälle die Fäden so zu ziehen verstehen, daß sie den größeren Vorteil auf ihrer Seite haben?

So wird also nicht der kurzfristige Parteimensch, wohl aber der sächsische Mensch des Volkes, dem unter dem wirtschaftlichen Druck die Seele noch nicht ganz erweicht ist, zur Feder greifen und gegen jedes Konkordat sich unterschreiben. Sollte es wirklich nicht möglich sein, in der Ablehnung jedes Konkordats geschlossenen vorzugehen, auch wenn wir in der oder jenen Nebenfrage unsere besondere Meinung haben, und mag wirklich nicht jede Einzelheit an einem Konkordat allen schnell einleuchten — über das letzte Ziel, das hinter jedem Konkordatsplan Rom steht, braucht kein Deutscher und kein Evangelischer im Zweifel zu sein. Je klarer wir die Gefahr jedes Konkordats durchschauen, um so entschlossener können wir uns für das Reichsschulgesetz einsetzen!

Wir sind nüchtern genug, von der Sammlung von Unterschriften zu viel zu erwarten, aber wir brauchen es auch nicht für den Gipfel politischer Weisheit zu halten, sie zu unterschätzen. Es lebt in vielen geradezu ein Aberglaube an unsere Ohnmacht gegenüber dem Zentrum. Landgraf werde hart — so möchte man jedem guten Deutschen zurufen, und besonders jedem Abgeordneten, besinne dich auf die Macht, die dir gegenüber dem Zentrum gegeben ist! Allen denen, die das Sammeln von Unterschriften gegen das Konkordat für schädlich oder überflüssig halten, möchte ich mit der Gegenfrage erwidern: Können wir uns im Ernste vorstellen, daß gegenüber dem Konkordatsplan Rom alle Pläne im Heimatland Luthers alles in friedlichen Schweißen bliebe? Aber selbst wenn den Unterschriften der volle Erfolg bliebe — ein Großes würden sie vor der Geschichte: sie warnen, ehe es zu spät ist, sie sorgen dafür, daß die Öffentlichkeit über die Absichten des Zentrums nicht im Dunkeln bleibt, und daß bei der parlamentarischen Behandlung, falls es nicht gelingt, das Konkordat ganz abzulehnen, die Ansprüche Rom zum mindesten heruntergedrückt werden. Die Unterschriften sind die Stimmen des Volkes für das deutsche Vaterland, für das Evangelium Luthers!

Der deutsche Versuchs-Dauerflug abgebrochen.

Die im Rahmen der Versuchsflüge zur Sammlung der Erfahrungen im Dauerflug am 22. 7. gestartete Maschine B. 33 mußte am 23. Juli gegen 0,15 Uhr in der Nähe des Flugplatzes M o c a u im hügeligen Gelände notlanden. Die Notlandung wurde dadurch veranlaßt, daß der Motor, der bis dahin einwandfrei gearbeitet hatte, nicht mehr genügend Brennstoff bekam. Trotzdem die Maschine noch ein Fluggewicht von etwa 3000 Kilogramm hatte, und die Notlandung bei der durch bedeckten Himmel vollständig dunklen Nacht im hügeligen Gelände erfolgen mußte, sind nur das Fahrgerüst und der Motorvorbau leicht beschädigt worden. Die beiden Piloten haben keinerlei Schaden erlitten. Der Versuchsflug hat sehr interessante und wertvolle Ergebnisse gezeitigt.

Die Ursache der Notlandung.

Da ein neuer Probeflug bereits in der nächsten Woche stattfinden soll, ist es wichtig, zu erfahren, was die Notlandung des Junkersflugzeuges B. 33 herbeigeführt hat. Bei dem Junkersflugzeug sind bekanntlich die Benzintanks in den Flügeln untergebracht. Bei der übergroßen Belastung durch die 3700 Liter Benzin, die das Flugzeug zum Ozeanflug braucht, sind die Flügel überlastet gewesen, so daß durch die vielen Schwankungen, denen das Flugzeug durch die Gewitter ausgesetzt war, die Benzinleitungen verbogen wurden und das Benzin nicht zum Motor eingeschaltet werden konnte. Man wird in Zukunft die Benzintanks durcheinander einschalten und nicht nacheinander, wie man es bisher getan hat.

Die ersten deutschen Transozeanflieger.

Der Pilot L o s e, geboren 25. 1. 1897, war bereits im Junkers-Luftverkehr seit 1923 tätig. Während des Krieges flog er als Marineflieger in der Türkei, nach dem Kriege steuerte er ein Junkers-Sanitätsflugzeug F. 13 der spanischen Regierung. Pilot R i t t e r z, geboren 11. 1. 1895, ist Ungar und bei den Junkers-Werken seit dem 1. August 1925. Im Kriege war er als k. u. k. Jagdflieger an der italienischen Front tätig, und war nach dem Kriege eine Zeitlang Kunstflieger, bis er nach Dessau ging.

Wie verlautet, kommt als Begleiter für den Ozeanflug der Chefingenieur S c h e n z i n g e r von der Versuchsanstalt der Junkers-Werke in Frage, der in erster Linie die Versuche mit der B. 33 geleitet, und so hervorragenden Anteil an den Vorbereitungen des Ozeanfluges hat. Es heißt, daß Schenztzinger bei der Ueberquerung des Atlantiks die Erfahrungen sammeln soll, die bei eventuellen weiteren Ozeanflügen mit den in Dessau bereitstehenden Flugzeugen des gleichen Typs verwertet werden sollen.

Der deutsche Steuerwittwarr.

Die ungleichen Steuerleistungen der einzelnen Städte.

Im Zusammenhang mit den Steuervereinheitlichungsplänen der Reichsregierung ist von amtlicher Seite eine Untersuchung über die Steuerleistung einer Industrieunternehmung in 38 preussischen Groß- und Mittelstädten veranlaßt worden. Diese Untersuchung hat gezeigt, welche höhere Roherträge ein in steuerlich ungünstigem Standort arbeitender Betrieb herauswirtschaften muß, und wieviel

Abseits vom Glück.

Roman von J. Schade-Hädike.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

13. Fortsetzung.

Ein Blick in Erichs Gesicht belehrte die junge Frau, daß er ausnahmsweise guter Laune war. Trotzdem zuckte es einen Moment unmutig um seinen Mund, als er Lisa erblickte. Schuldbeußt wie ein Kind, das auf einer Unart erfaßt wird, blickte sie zu Boden. Das entwarfene seinen Alerger. Seine gute Laune siegte. Lachend ergriff er sie am Armel ihres Morgenrocks und zog sie zu sich heran. „Nun sieh einer diese böse kleine Frau! So befolgt sie die Wünsche ihres Eheherrn,“ scherzte er. „Das verdient Strafe!“ Und er küßte sie zwei- dreimal auf den frischen roten Mund.

Solche Momente waren selten genug bei Erich, darum empfand Lisa sie doppelt dankbar. Dann kam ihr ursprüngliches, frohes, kindliches Wesen zum Vorschein; sie gab sich, wie sie wirklich war.

„Wie schön, daß du so früh kommst! Und du gehst doch nicht mehr fort?“ bettelte sie.

Er verneinte und Lisa jubelte auf: „O, das ist schön! Da wollen wir einmal lustig sein heute, weißt du, ganz toll, wie die Kinder. Komm, wir wollen überlegen! Jegendetwas müssen wir unternehmen heute, so etwas ganz Unerwartetes, ganz...“

Erich lachte und schloß ihre Lippen wieder mit einem Kuß. „Davon sprechen wir später. Aber was meinst du, weshalb ich heute schon so früh komme? Das ist dir wohl ganz gleichgültig, und doch habe ich eine frohe Lebensfreude für dich. Gute Nacht!“

Ganz starr vor freudigem Staunen sah sie ihn einen Moment an, dann brach sie los und schlug entzückt die Hände zusammen: „Wahrheitlich kommt Besuch: Papa oder Mama? Nicht? Dann vielleicht Ernst oder Thea.“

Sie brach ab, denn Erichs Gesicht hatte seinen heiteren Ausdruck verloren; unmutig zog er die Augenbrauen zusammen.

„Gibt es denn für dich gar nichts anderes, was dir Freude macht? Du mußt dir doch endlich einmal darüber klar werden, daß du jetzt zu mir gehörst und nicht mehr zu deiner Familie.“

„O“, sagte sie leise und betäubt, weiter nichts. Aber die Augenlider mit den langen, seidigen Wimpern hatten sich gesenkt und er sah, wie sie mit Tränen kämpfte. Einen Mißton wollte er jedoch nicht aufkommen lassen, jetzt in dieser Stunde, wo er so froh und gutgelaunt war. Er zog sie in seine Arme und sagte heiter: „Also kurz und gut, meine Erinnerung zum Landgerichtsrat ist heraus, ich erfuhr es heute schon unter der Hand. — Freut dich das denn gar nicht? Denke einmal der stolze Titel: Frau Landgerichtsrat! Wie viele werden dich darum beneiden!“

Lisa zwang ein mattes Lächeln auf ihre Lippen, aber schon wieder blitzte der Schalk aus den noch tränenfeuchten Augen.

„Mein, du, da freue ich mich gar nicht. Da werde ich mich wohl noch würdevoller und steifer zu benehmen haben als so schon. Wie soll ich das nur fertig bringen! Da wirst du dich noch öfter über mich ärgern müssen, bis du eingesehen haben wirst, daß alle Mühe vergebens ist und ich so bleiben muß, wie ich einmal bin.“

Nun war er wirklich ärgerlich. Schroff ließ er die Arme sinken und seine Stimme hatte den kalten, schulmeisterlichen Ton, den Lisa mehr als alles fürchtete und haßte und der stets ihren Trost, ihre Empörung erweckte.

„Du weißt, Elisabeth, darin verstehe ich keinen Spaß. Du sollst dankbar sein, daß das Schicksal dich auf einen bevorzugteren Platz gestellt hat, als er dir durch deine Geburt zugewiesen wurde und mich nicht immer durch solche Bemerkungen reizen.“

Als er sie „Elisabeth“ nannte, war sie zusammengezuckt. Das war ihr ein Beweis, daß er sehr erzürnt war. Trotzdem nahm sie die Burechtweisung nicht ruhig hin. „Das Schicksal?“ fragte sie spöttisch. „Sag doch lieber: Deine Liebe und Güte! Christine hat mir das ja oft oemig zu Gemüte geführt, und wenn ich es nicht einsehe, so ist es eben nur meine Dummheit, mein Trog.“

Der schrille Klang der Kirchenglocke unterbrach den Streit. Fast brutal umfaßte Erich Lisas Handgelenk. „Nimm

dich zusammen! Das wird Christine sein; ich habe sie heute zum Mittagessen eingeladen. Und vor allem, mach' Toilette; es ist nicht nötig, daß Christine dich noch im Morgenkleid findet um diese Zeit.“ Ohne ihre Antwort abzuwarten, überzeugte, daß sie nach seinem Wunsche handeln würde, verließ er das Schlafzimmer.

Lisa hatte die Lippen fest aufeinandergepreßt, und sah ihm mit einem feindseligen Blick nach. Ihre Augen glänzten dunkel, aber sie weinte nicht. Draußen hörte sie Christines spitzes, hohes Organ. Jetzt sprach Erich mit ihr: freundlich, verbindlich, so, als habe er nicht eben eine heftige Auseinandersetzung mit seiner Frau gehabt.

„Bitte, hier herein, liebe Christine, Lisa wird sofort erscheinen. Sie wollte nur in der Küche noch einmal nachsehen, ob alles bereit ist für den lieben Gast. Sie freut sich ja so sehr über deinen Besuch.“

„Aber ich bitte dich, Erich, Lisa soll sich doch keine Umstände machen meinetwegen.“

Weiter hörte Lisa nichts. Die beiden waren in den Salon gegangen.

Sonst, wenn die junge Frau einen Streit mit ihrem Mann gehabt hätte, was leider häufig genug vorkam, war sie in sich gegangen und hatte ihre Heftigkeit bereut. Heute aber war sie zu tief empört, vor allem über den Besuch Christines. Nichts konnte sich im Hause ereignen: Freudiges oder Trauriges, wozu Erich nicht sofort Christine herbeigeholt hätte, wenn sie nicht von selbst kam, und doch mußte er wissen, daß Lisa die spitzfindige Defermentiererei des ältlichen Fräuleins in tiefster Seele verhaßt war. Christine hatte solche höhnische, überlegene Art, jedes Versehen der jungen Frau zu korrigieren, daß Lisa dadurch bis aufs Blut gereizt wurde. Ließ sie sich dann wirklich einmal hinreißen, eine kurze, derbe Antwort zu geben, dann sah Fräulein Christine so ungeschuldigt erstaunt aus, und tat so tief beleidigt, daß Erich sie nur mit größter Mühe verzeihen konnte, und stets stellte er sich auf Christines Seite; sie war für ihn das Ideal einer vornehmen Frau, so, wie sie sein soll. Und immer und immer wieder stellte er sie Lisa als Muster hin, dem nachzueifern sie sich bestreben müsse. In solchen Augenblicken hatte sie wirklich das Gefühl, ein Eindringling zu sein.

leichter umgekehrt ein Betrieb mit steuerlich günstigem Standort den Konkurrenzkampf führen kann. Bei der Untersuchung ist ein Betrieb mit 1 Million Anfangskapital und 600 000 Mark fremdem Kapital, ein Grundvermögen von 300 000 Mark, ein steuerpflichtiger Umsatz von 2,5 Millionen Mark und ein Wert der Produktion von 3,5 Millionen Mark angenommen worden.

Die höchste Belastung fällt eindeutig in ausgesprochene Industriestädte.

Reddinghausen, Buer, Bottrop, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hamborn, Oberhausen und Bochum stehen an der Spitze. In ihnen ist die Lohnsummensteuer besonders hoch. Umgekehrt zählen die Gemeinden, die an Stelle einer Lohnsummensteuer eine Steuer vom Gewerbetaxialer erheben, wie Bielefeld, Hannover, Elberfeld und Breslau, zu den Städten, in denen die steuerliche Belastung am geringsten ist.

Im ganzen ist die Steuerleistung außerordentlich ungleich. Zwischen Reddinghausen und Bielefeld ergibt sich bei einem gleichen Betriebe mit gleichen Einnahmen eine Differenz von 68 033 Mark, so daß in Reddinghausen der Betrieb um mehr als 60 Prozent höher besteuert ist als in Bielefeld.

Unsere fünf Fragen.

Frage: Betrügerische Kaufleute werden mitunter als „Schlittensfahrer“ bezeichnet. Was lassen sich solche zu Schulden kommen?

Antwort: Schlittensfahrer sind Leute, welche größere Warenposten auf Kredit bestellen und sich hierzu von anderen an dem Schwindel Beteiligten gute Auskünfte verschaffen. Die Waren werden dann zu Schleuderpreisen verkauft und die Lieferanten um die Bezahlung geprellt.

Frage: Was nennen die Ärzte ein Palliativmittel?

Antwort: Ein Palliativmittel ist ein Medikament, welches wohl Schmerzen lindert oder vertreibt, auch sonstige Krankheits Symptome zum Verschwinden bringt, auf die Krankheit selbst aber ohne Einfluß ist.

Frage: Was versteht man unter einer Immediateingabe?

Antwort: Bittschriften, Gesuche und sonstige Eingaben, welche beim Staatsoberhaupt oder einem Ressortchef unmittelbar, also mit Uebergehung der Zwischenbehörden, eingereicht werden, heißen Immediateingaben.

Frage: Von wem stammt das bekannte Zitat „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“?

Antwort: Am 17. Oktober des Jahres 1806 erließ der Minister für Inneres Graf Schulenburg nach der Schlacht bei Jena eine Kundgebung, welche diese, zum geflügelten Worte gewordene Aufforderung enthielt.

Frage: In der der Politik spielt die Ukraine eine gewisse Rolle. Was bedeutet dieser Name?

Antwort: Ukraine bedeutet so viel wie Grenzland.

Dresdener Produktenbörse.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachmittag 2—4.30 Uhr.

Table with 4 columns: Product Name, Price 25.7., Price 22.7., Price 25.7., Price 22.7. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Kaffee, etc.

Wetter trübe. Tendenz ruhig.

Die Preise verstehen sich bis einsch. Mais per 1000 kg, alle anderen Artikel per 100 kg in Reichsmark. Kaffee, Erbsen, Bohnen, Lupinen und Mehl (Mehl inkl. Sad frei Haus) in Mengen unter 5000 kg ab Lager Dresden, alle andere in Mindestmengen von 10 000 kg wafr. fäcfl. Versandstationen.

Börse und Handel.

Amthliche sächsische Notierungen vom 25. Juli 1927.

Dresden. An der Börse herrschte ein nicht zu verkennender freundlicher Grundton. Das Geschäft blieb aber immer noch in engen Grenzen. Etwas Nachfrage bestand für einige Spezialwerte, so wieder für Schubert u. Salzer, die 4,6 Prozent anboten.

Chemnitz. Die Haltung war fest und zuverlässig. Das Geschäft blieb so gering, daß die meisten Kursnotierungen rein nominell waren. Nach oben veränderten sich die Werte bis um 5 Prozent, nach unten vereinzelt bis um 2,50 Prozent.

Leipzig. Obwohl das Geschäft ruhig war, herrschte doch ein freundlicher Grundton. So gewannen u. a. Bittler 6,5 Prozent, Harpener 6 Prozent, Wittwebaer Baumwollspinnerei 4 Prozent und Presto 4 Prozent.

Berliner Börse vom Montag.

Der offene Geldmarkt zeigte eine wesentliche Erleichterung. Der Satz für Tagesgeld ging ganz wesentlich herab und wurde offiziell mit 5,50 bis 7 Prozent genannt.

Abseits vom Glück.

Roman von J. Schade-Hädike.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

14. Fortsetzung.

Jedenfalls hatte Lisa die Kusine ihres Mannes und gestand sich dies ehrlich ein.

Aber auch jetzt kam sie langsam zur Besinnung. Wenn sie ihres ureigensten Empfindung hätte folgen dürfen, würde sie sich eingeschlossen und sich sattgeweint haben; aber das dies nicht anging, sah sie doch ein; so viel wenigstens hatte sie von all den gesellschaftlichen Lehren Erichs begriffen, daß der Schein gewahrt werden mußte.

Doch es gelang Lisa herzlich schlecht. Während Erich bereits wieder ganz auf der Höhe war, und in seiner angenehmen gedämpften Art mit seiner Kusine scherzte und lachte, war auf Lisas Stirn noch unschwer die Wolke zu erkennen, die der eheliche Zwist darauf zurückgelassen, als sie endlich den Salon betrat.

Christines scharfe Augen hatten das schnell genug bemerkt. Ebenso entging es ihr nicht, daß Lisa ohne besondere Freude und Aufmerksamkeit Toilette gemacht hatte, und während sie sich mit süßlichem Lächeln erhob und ihre dünnen Arme um Lisas Nacken schlang, schob sie eine schiefstehende Schleife an der Brust der jungen Frau zurecht und strich ihr glättend über das widerpenstige Vordenhaar.

Dann sagte sie scherzend: „Ist das Kindchen wieder einmal böse? Gewiß hast du dich über die Mädchen geärgert. Das mußt du nicht tun, die sind alle egal, ich kann auch ein Vieb davon fingen.“

Aber anstatt nach diesem Rettungswort, das Christine ihr hingeworfen, zu greifen, erwiderte Lisa kurz: „Mit meinen Mädchen bin ich sehr zufrieden.“

Erich warf ihr einen ärgerlichen Blick zu, und Christine zupfte nachdenklich an den kostbaren Spitzen, die ihr wirklich seines schmalen Handgelenk umgaben. Unwillkürlich tauchte sie mit Erich einen Blick. Gott, was sie doch für ein Kind ist! stand darin geschrieben, halb nachsichtig, halb aufreizend. Aber sie lenkte vorsichtig wieder ein.

„Vor allem laß dir gratulieren, Liebste, zu der Rang-

erhöhung deines Mannes. Wenn es auch nur ein Titel ist, aber er klingt.“

Fast ungezogen zuckte Lisa die Achseln. Sie fühlte sich einfach unfähig, jetzt eine der zwecklosen Unterhaltungen mit Christine zu führen, deren Worte doch stets einen geheimen Stachel enthielten. Sie erhob sich und murmelte eine kurze Entschuldigung. „Ich habe noch draußen zu tun, Erich wird dich unterhalten.“

Christine lächelte. „Gewiß, geh' nur, Herzchen. Aber siehst du, das muß ich dir doch sagen, deine Behauptung von vorhin, daß du so tüchtige Dienstboten habest, war unrichtig, denn in dem Falle müßtest du dich jetzt so kurz vor Tische um nichts mehr zu kümmern haben. Aber du bist zu gut, Kindchen, du verwöhnst die Leute. Du mußt ihnen ein gewisses Verantwortungsgefühl beibringen, damit sie selbständig werden. Doch das wirst du schon noch lernen, du bist ja noch so jung, und wenn man nicht von Jugend an so gewöhnt und erzogen ist, wird einem das nicht leicht, das kann ich mir denken.“

In den Augen der jungen Frau zuckte und witterleuchtete es, und Erich, der einen heftigen Ausbruch voraussehen mochte, stand hastig auf. „Komm' doch mit in mein Zimmer, Christine, ich wollte dir ja noch die Skizze von Liebermann zeigen, die ich kürzlich erwarb.“

Lisa war hastig hinausgeeilt. Aber anstatt in die Küche zu gehen, lief sie in ihr eigenes kleines Douvoir, das ihr anfangs mit seinen zierlich geschmückten und mit heller Seide bezogenen Möbel eine fast heilige Stube eingeschloßt hatte. Dort setzte sie sich, die Hände fest ineinandergesteckt, auf einen kleinen, seidenbespannten Hocker.

Ganz genau wußte sie es, daß Erich seiner Kusine gar nichts zu zeigen hatte, daß die beiden jetzt drüben in seinem Zimmer saßen, Erich wirklich erregt und zornig und Christine mit heuchlerisch-teilnehmendem Gesicht, und wie sie beide ernsthaft darüber berieten, wie man aus der Keinen, eigenwilligen Frau eine richtige, gefügige Gesellschaftspuppe machen könne, die unter stets gleichbleibender Oberfläche ihr heißes, törichtes Herz verdeckt und wie man ihr die dumme, zuweilen so lästige Unrichtigkeit abgewöhnen könne.

„Sie sollen sich wundern! Nie, nie wird ihnen das

Schwächung in Verbindung mit Gewinnmitnahmen der Spekulation ein. Späterhin wurde die Tendenz aber, ausgehend von der stark aufwärtsgerichteten Bewegung der Spezialwerte, wieder fester.

Amthliche Devisen-Notierung.

Table with 5 columns: Devisen im Reichsmark, 25 Juli, 22. Juli, 25 Juli, 22. Juli. Includes New York, London, Amsterdam, etc.

Effektenmarkt.

Inländische Anleihen wenig verändert. Ausländische Renten sehr still und kaum verändert. Bankaktien gebessert zu nennen. Verkehrswerte zogen an. Schiffahrtswerte waren ziemlich gut gehalten. In Montanaktien stockte das Geschäft zeitweilig fast völlig. Kalwerte zogen an. Chemie-Aktien gewannen. Elektrizitätsaktien zeitweilig etwas lebhafter. Waggonaktien verzeichnete keine besonderen Veränderungen. Maschinen- und Motorwerte wurden höher bewertet.

Amthlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. (Getreide und Vorkaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer Juli 294,50—295,50, September 273—273,50, Oktober 271,50 bis 272 und Brief, fest. Roggen, märkischer 251—253, Juli 251,50 bis 252,25—251,50, September 233,50, Oktober 233,50—234, fester. Wintergerste 198—205, fest. Hafer, märkischer 261—268, feine Qualitäten über Notiz, fest. Juli 222 u. Geld, September 187 bis 188, fest. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 35,50—37,50, behauptet. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 33,50—35,75, fest. Weizenkleie frei Berlin 13,75, behauptet. Roggenkleie frei Berlin 15,25, behauptet. Raps 300—305, matt. Viktoriaerbsen 44—58, feine Sorten über Notiz. Kl. Speiseerbsen 28—32, Futtererbsen 22—23. Pelusuchen 21,50—23,50. Ackerbohnen 22—23. Bohnen 22—24. Lupinen, blaue 14,75—15,75. Lupinen, gelbe 15,75—17,75. Rapsfuchen 14,80—15. Leinrüben 20,80—21,20. Trodenfischel 12,50—13. Soya-Schrot 19,40 bis 20,20. Kartoffelflocken 34,75—35.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 65 Ochsen, 180 Bullen, 219 Kühe, 88 Färsen, 407 Kälber, 746 Schafe, 2039 Schweine, zusammen 3744 Tiere. Vom Händler direkt dem Markt zugeführt: 10 Rinder, 296 Schweine. Preise: Ochsen: 1. Kl. 62—65, 2. Kl. 55—62, 3. Kl. 45—55, 4. Kl. 43—45, 5. Kl. 32—42; Bullen: 1. Kl. 58—61, 2. Kl. 50—57, 3. Kl. 45—49, 4. Kl. —; Kühe: 1. Kl. 53—57, 2. Kl. 44—52, 3. Kl. 30—33, 4. Kl. 25—29; Färsen: 1. Kl. 62—65, 2. Kl. 48—61; Kälber: 1. Kl. —, 2. Kl. 75—78, 3. Kl. 68—74, 4. Kl. 58—64, 5. Kl. 45—57; Schafe: 1. Kl. —, 2. Kl. 59—62, 3. Kl. 52—58, 4. Kl. 42—51, 5. Kl. 25—31; Schweine: 1. Kl. 60—61, 2. Kl. 60—61, 3. Kl. 62—63, 4. Kl. 61—62, 5. Kl. 60—61, 6. Kl. 57—59, 7. Kl. 53—57. Überstand: 100 Rinder, 12 Schafe, 18 Schweine. Geschäftsgang: alles langsam.

Die amthlichen Großhandelsindexziffer vom 20. Juli 1927. Die auf den Stichtag des 20. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat sich gegenüber der Vorwoche um 0,2 Prozent auf 137,7 (137,4) erhöht. Die Indexziffern sämtlicher Hauptgruppen haben leicht angezogen, und zwar stieg die Indexziffer für Agrarstoffe insolge erhöhter Viehpreise um 2 Prozent auf 137,7 (137,4) und die der Kolonialwaren um 0,5 Prozent auf 127,9 (127,3). Unter den Industriestoffen hat die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,4 Prozent auf 132,5 (132,0) und diejenige der industriellen Fertigwaren um 0,2 Prozent auf 147,3 (147,0) angezogen.

gelingen, ich bleibe, wie ich bin. Und wenn sie mich so nicht haben wollen, dann kann ich ja wieder gehen, dahin, wo ich hergekommen bin. Hier bin ich ihnen ja doch nicht gut genug.“ Lisa sprach es laut vor sich hin.

So lange hatte der Jörn jede weiche Regung in ihr niedergehalten, nun aber kam eine rührsame Stimmung über sie und sie nahm ihr Taschentuch und weinte leise hinein.

Da hörte sie, wie Erich und Christine in das Speisezimmer hinübergangen und sie sprang hastig auf. Ein Blick auf die auf dem Kamin stehende Uhr aus Weizener Porzellan überzeugte sie, daß die Uhrzeit schon um fünf Minuten überschritten war. Das aber konnte Erich nicht ausfinden; er war die Pünktlichkeit selbst. Vor Schreck über ihre Nachlässigkeit vergaß sie alles andere und lief rasch in die Küche hinüber, wo die Köchin eben die Suppe in die Terrine füllte und diese dem Hausmädchen dann auf das bereitgehaltene Tablett stellte.

Hinter dem Mädchen betrat Lisa jetzt das Speisezimmer, wo Erich und Christine bereits auf ihr Erscheinen warteten, um sich zu Tische setzen zu können.

An dem finsternen Gesicht ihres Mannes sah die junge Frau, daß seine Stimmung noch nicht besser geworden. Er warf einen bezeichnenden Blick auf die Uhr, sagte aber nichts und auch Christine schwieg ausnahmsweise.

Tiefe Stille herrschte in dem Raum. Erst als die Suppe ausgelöffelt war und das Mädchen die benutzten Teller hinaustrug, nahm Christine das Wort. Sie hatte die etwas kurzfristigen Augen auf ihr Bestick gerichtet.

„Mein Gott, ich hat euch doch, meinnetwegen keine Umstände zu machen, und nun hast du doch das gute Silber auflegen lassen, Liebste.“ wandte sie sich in leicht vorwurfsvollem Tone an Lisa.

„Das benutzen wir immer.“ gab die junge Frau gelassen zur Antwort.

„Aber ich bitte dich, Kind! Auch wenn ihr allein seid? Das ist doch —“

Sie schien vor lauter Mißbilligung nicht die richtigen Worte zu finden. Lisa hatte offensiv die Lippen aufeinandergepreßt und schwieg. Diesmal aber kam ihr Erich zu Hilfe. „Ich wünschte es so, liebe Christine.“

(Fortsetzung folgt.)